

Wochenspende... 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen... für den Raum der mm-Explosive im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 86

Memel, Mittwoch, den 11. April 1934

86. Jahrgang

Reichswehretat beunruhigt Unterhaus

Frage- und Antwortspiel im britischen Parlament - Erkundigungen in Berlin - „Die englische Luftflotte muß verstärkt werden!“

dnb. London, 10. April.

Im Unterhause richtete der Abgeordnete Boothby an den Staatssekretär des Auswärtigen folgende Fragen: „Sind Sie auf die bedeutende Zunahme der Ausgaben voranschläge für Marine, Landheer und Luftfahrt im deutschen Budget aufmerksam gemacht worden?“

Auch der Abgeordnete Spears richtete an den Staatssekretär des Auswärtigen die Frage, ob er im Besitz irgendwelcher Informationen über die beträchtliche Zunahme des deutschen Rüstungshaushaltes sei.

Staatssekretär des Auswärtigen Simon erwiderte: Die deutschen Haushaltsvoranschläge für Marine, Landheer und für die Luftfahrt sind offiziell am 26. März veröffentlicht worden.

„Die englische Regierung unterzieht“, so fügte der Staatssekretär des Auswärtigen hinzu, „diese Angelegenheit der ernsthaftesten Überlegung.“

Der konservative Abgeordnete Boothby erkundigte sich, wann der Staatssekretär glaube in der Lage zu sein, eine neue Erklärung in der Angelegenheit abzugeben.

Im weiteren Verlauf der Unterhausansprache über den deutschen Wehrhaushalt fragte der Abgeordnete Boothby noch, ob die englische Regierung angesichts der Erhöhung der Voranschläge für die deutschen Marine, Militär- und Luftfahrthaushalte und angesichts der allgemeinen Lage auf dem europäischen Festlande sofortige Schritte zur Erhöhung der englischen Luftflotte auf den Einmächtigkeitsstandard einschlagen wolle.

Wachonald erwiderte: „Die von dem Fragesteller erwähnten Punkte werden von der Regierung sorgfältig erwogen.“

General Spears fragte dann den Außenminister, welche Maßnahmen die englische Regierung angesichts der geplanten Erhöhung der deutschen Wehrausgaben, besonders für die Luftkraft, ergreifen wolle, um einen Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz zu vermeiden.

Simon erwiderte: „Eben wohnt der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am Dienstag bei. Für irgendeine Erklärung über diesen Gegenstand muß notwendigerweise das Ergebnis dieser Sitzung abgewartet werden.“

Eine deutsche Erklärung

dnb. Berlin, 10. April.

In der Anfrage des Abgeordneten Boothby im englischen Unterhaus und der Antwort Simons über den deutschen Wehrhaushalt ist zunächst fest-

zustellen, daß der Versailler Vertrag eine Begrenzung des finanziellen Teiles des deutschen Wehretats in keinem seiner Teile vorzieht.

Die Erhöhung des Haushaltsvoranschläges für das Landheer ist bedingt durch die Vorbereitungen für die in Aussicht genommene Umstellung des deutschen Heeres von einem langfristig dienenden in ein kurzfristig dienendes.

Die vorgesehene Steigerung der Marineausgaben hat ihren Grund in der Ueberalterung des Schiffsmaterials der Reichs-

marine. Eine Erneuerung des Bestandes ist unumgänglich erforderlich, da das überalterte Schiffsmaterial zum Teil geradezu eine Gefahr für die Befahrung der Schiffe darstellt.

Die Erhöhung der für das Luftfahrtministerium vorgesehenen Ausgaben findet ihren Grund in dem unumgänglichen Ersatz der einmotorigen Verkehrsflugzeuge durch mehrmotorige, eine Maßnahme, die zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr erforderlich ist.

Englisches Bedauern zur französischen Note

Der Schrei nach der Luftaufrüstung - Die Nachteile einer Blockade...

dnb. London, 10. April.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die britische Regierung würde es vorziehen, wenn das heute zusammen tretende Büro der Abrüstungskonferenz noch keinen Zeitpunkt für den Wiederzusammentritt des allgemeinen Ausschusses festsetzen würde.

Der Mitarbeiter fährt fort: Frankreichs letzte Abrüstungsnote wird morgen in der Vollziehung des Kabinetts geprüft werden.

zugegeben, daß sogar eine Begrenzung der Rüstungen auf den jetzigen Stand besser wäre als überhaupt keine Begrenzung.

aber in erster Linie herrsche die bestimmte Ansicht, daß Großbritannien sich mit einer Fortdauer des jetzigen anfallenden Mißverhältnisses zwischen seiner Luftflotte und denen Frankreichs und Sowjetrußlands nicht abfinden kann.

Abgesehen davon gewinnt die Ansicht Boden, daß Großbritannien keinen Grund hat, einen hohen Preis in Form neuer „Garantien“ für eine bloße Rüstungsbegrenzung zu bezahlen.

Scotland Yard macht internationale Fälscherbände unschädlich

Millionentwerte gefälscht - Verhaftungen in Warschau und London - Enthüllungen von ganz sensationellem Charakter

dnb. London, 10. April.

Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahr englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtwert von über einer Million Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei Scotland Yard aufgedeckt worden.

Nachdem Nachforschungen in den meisten europäischen Hauptstädten einschließlich Berlin ange stellt wurden, entdeckte man, daß die Bande ihren Sitz in Warschau hatte.

Da sich führende Mitglieder der Bande in England aufhalten sollen oder auf dem Wege nach England waren, hatte auch die Bank von England einen führenden Anteil an den Nachforschungen genommen.

Inwieweit die gefälschten Papiere bereits in Umlauf gebracht worden sind, ist noch nicht bekannt. Die Presse rechnet mit der Möglichkeit, daß der Börsenhandel mit den den Fälschungen betroffenen Anleihen, unter denen sich die im Jahre 1927 von der englischen Bankfirma Lazard Brothers aufgelegte 7prozentige polnische Anleihe von 2 Millionen Pfund befindet, vorübergehend eingestellt wird.

Englische Versicherungsmarken und polnische Staatsanleihen

dnb. London, 10. April.

Beamte von Scotland Yard sind mit Beamten des Außen- und Innenministeriums zu einer Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt gestern in London zusammengetreten.

von den anderen Staaten vorenthalten wird. Ein durch eine Blockade erreichter allgemeiner Boykott könnte leicht zum Kriege nicht nur mit der blockierten Macht, sondern auch mit den anderen Großmächten führen.

Henderson muß eingestehen

dnb. Genf, 10. April.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat den Mitgliedern des großen Präsidiums der Konferenz einen Bericht mit mehreren Anlagen übermittelt, in dem versucht wird, einen Ueberblick über die Entwicklung der Abrüstungsfrage seit November 1933 zu geben.

Henderson selbst, der sich die Berichterstattung über die Frage der Garantien für die Durchführung eines Abkommens vorbehalten hatte, berichtet kurz über das Ergebnis seiner Tätigkeit.

100 amerikanische Kriegsschiffe und 300 Flugzeuge ziehen um

dnb. Los Angeles, 10. April.

Die bereits seit einiger Zeit geplante Verlegung eines Teiles der Pazifische Flotte nach dem Atlantischen Ozean ist nunmehr erfolgt.

D-Zug bei Linz entgleist

dnb. Wien, 10. April. Der gestern nacht um 23 Uhr aus Wien abgehende D-Zug mit zwei Zugteilen Wien-Salzburg-München und Wien-Pas-sau-Holland entgleiste bei Linz aus noch unbekannter Ursache.

Frage beraten werden, bevor noch eine neue Maßnahme erfolgt ist.

Die am 3. April erfolgten Verhaftungen sind bis zum gestrigen Tage im Interesse der Nachforschungen geheim gehalten worden.

Die Affäre scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen

dnb. Warschau, 10. April.

Die gestrige Presse veröffentlicht in großer Aufmachung Einzelheiten über die Verhaftungen, die in London und in Warschau im Zusammenhang mit der Aufdeckung der großen internationalen Fälscheraffäre vorgenommen wurden.

Mit Rücksicht auf die Untersuchungen geben die Behörden der Öffentlichkeit bis jetzt keine Einzelheiten zur Kenntnis. Es ist jedoch bekannt, daß sich unter den Verhafteten der berühmte Gründer des Spielclubs, Majeran, sowie die Familienmitglieder des in London bereits verhafteten Fälschers Reumark befinden.

Bei Hausdurchsuchungen, die in den Wohnungen der Mitglieder der Bande vorgenommen wurden, wurde eine große Menge der gefälschten Papiere beschlagnahmt, die in die Millionenwerte gehen. Die ganze Angelegenheit scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen.

Eine erfundene Unterredung mit Dr. Neumann

Der in Memel erscheinende „Lietuvos Reivis“ bringt in Nr. 77 vom 6. April unter der Überschrift „Wie sich der Sowog-Führer fühlt — eine Unterredung mit dem ehemaligen Führer der Hitlerinfanterie Dr. Neumann“ den folgenden Bericht:

„Bei dem Besuch eines Journalisten im Gefängnis in Schaulen hatte dieser Gelegenheit, auch die Zelle zu besuchen, in welcher der Führer der Sowog im Memelgebiet, Dr. Neumann, auf das Urteil wartet. Er soll im Gefängnis ruhig sein, sich an die Gefängnisordnung gewöhnen haben, viel deutsche Schriften lesen, sich mit den in Litauen geltenden Strafgesetzen bekannt machen und in der freien Zeit litauische Zeitungen lesen. Mit dem Journalisten spricht er zunächst nicht gern und sieht ihn mit Misstrauen an, aber nach einigen Minuten des Schwafelns beginnt er, dem Journalisten, den er gerade und mit etwas ironischem Ausdruck ansieht, folgenden zu erklären:

„Ich werde staatsfeindlicher Tätigkeit beschuldigt. Ihr seid alle überzeugt, daß ich ein großer Verbrecher bin. Das Gericht wird entscheiden, inwieweit ich schuldig bin. Ich tat das, was man nach meiner Ueberzeugung tun mußte.

Dr. Neumann sprach diese Worte recht zornig. Der Journalist lenkte das Gespräch für eine Weile nach einer anderen Richtung, denn wenn er begonnen hätte, sich mit dem Doktor zu streiten, dann wäre das gleichbedeutend mit einem Abschied gewesen, denn er ist überzeugt, daß er das getan hat, was zu tun nötig war... Daffir fragte ihn der Journalist nach seinen persönlichen Verhältnissen im Gefängnis.

„Ich kann mich über das Gefängnis nicht beklagen, sagte Dr. Neumann. Die Ordnung ist musterhaft, die Beamten sind gebildet und höflich. Ein intelligenter Mensch und dazu noch ein politischer wird anders behandelt als ein krimineller Verbrecher. Auf mich wird ein geringeres Regime angewandt, und ich habe Freiheit, meine kulturellen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Ich erhalte verschiedene Zeitungen und Bücher ohne Beschränkung. Die Verpflegung ist ausreichend. Nur eine Sache macht mich sehr nervös, das ist der Verdienst. Stellen Sie sich vor, es ist jetzt Frühling. Das ist meine Ernstezeit als Tierarzt, die verdienstreichste Zeit der Beschäftigung der Bullen und Stiere. Dadurch, daß ich im Gefängnis bin, werde ich große materielle Verluste haben.

Der Journalist bemerkte auf die Klage des Doktors: Wenn Sie, Herr Doktor, sich nur darum gekümmert hätten, dann bräuheten Sie heute nicht hier zu sein und über Verluste nachzudenken. Sie würden ruhig Ihrer Arbeit als Tierarzt nachgehen und verdienen.

Diese Bemerkung traf den Dr. Neumann. Er schlug die Augen nieder, bis sich auf die Lippen, sah sinnlos zur Seite, hustete, antwortete aber nach einer Minute des Schweigens:

„Ja, ja, so ist es... Der Mensch bekommt in seinem Leben viel zu sehen, Fehler sind unvermeidlich. Schließlich sagte Dr. Neumann mit einem Seufzer hinzu: Die Freiheit ist trotz alledem etwas Teures... Sie sind aber, so frage der Journalist, wahrscheinlich nicht sehr traurig. Sie haben viele Freunde, eine große Arme von Anhängern, und diese werden Sie nicht vergessen.

Freunde... sagte ironisch Dr. Neumann. Ich hätte sie einmal, aber jetzt haben sie mich vergessen. Vielleicht werden sie eines Tages in die gleiche Lage kommen, in der ich mich jetzt befinde, dann werden sie mich verstehen und sich meiner erinnern. So antwortete Dr. Neumann und war dann still. Dann senkte er wieder einige Mal tief auf. Als sich der Journalist nun an Dr. Neumann mit der unbescheidnen Frage wandte, ob er nach Wiedererlangung der Freiheit seine politische Tätigkeit wieder aufnehmen werde, antwortete dieser, ohne viel zu überlegen:

Wenn ich auch wieder die politische Arbeit aufnehmen würde, so doch nicht eine hitlerische. Es ist ein weites Feld für die öffentliche Arbeit vorhanden.

Washab? so forschte der Journalist weiter. Denn Sie glauben doch zweifellos an die Mission Hitlers?

Ich glaubte. Doch... Die Konzentrationslager und die hungernden Massen haben wie auch früher die Hoffnungen der Massen zerstreut. Die Dize der Begeisterung ist schon verloren, und die Wirklichkeit steht vor Augen. Die Hungernden brauchen Brot, trotzdem ist Hitler ein großer Führer.“

...

Für jeden, der Dr. Neumann kennt, war es von vornherein klar, daß er sich nicht in der Weise äußert und benimmt, wie ihm das der „Lietuvos Reivis“ in der von ihm veröffentlichten angeblichen Unterredung zuschreibt. Immerhin bestand noch die Möglichkeit, daß wenigstens die Tatsache einer Unterredung an sich nicht erfunden, sondern daß nur der Verlauf vollkommen entstellt wiedergegeben worden war. Nun stellt sich aber heraus, daß Dr. Neumann überhaupt keine Unterredung mit irgendeinem Journalisten gehabt hat. Am Sonntag, dem 8. April, ist nämlich Dr. Neumann im Gefängnis in Schaulen von seiner Gattin besucht worden, die etwa alle drei Wochen die Erlaubnis zu einem Besuch erhält. In der Unterredung mit ihrem Gatten hat sie auch diese vom „Reivis“ veröffentlichte angebliche Unterredung erwähnt, und ihr Gatte hat ihr erklärt, daß er im Gefängnis niemals mit einem Journalisten gesprochen hat, daß seine angeblichen Äußerungen über seine politische Tätigkeit, über seine persönliche Lage im Gefängnis, über seinen Verdienstausfall usw. von ihm niemals getan worden sind, daß überhaupt die ganze Unterredung von Anfang bis zum Ende erfunden worden ist.

Gesandter Zechlin in Urlaub

h. Kaunas, 10. April.

Der deutsche Gesandte in Kaunas, Dr. Erich Zechlin, hat gestern einen vierwöchigen Urlaub angetreten und ist bereits mit seiner Gattin von Kaunas abgereist. Er wird von Legationssekretär Dr. Mohrmann vertreten.

Fechner wird Leiter der Westabteilung im Außenkommissariat

h. Kaunas, 10. April. Der anstelle des aus Kaunas scheidenden Gesandtschaftsrates der sowjetrussischen Vertretung Fechner ernannte neue Gesandtschaftsrat Hoffmann ist bereits in Kaunas eingetroffen. Herr Fechner ist zum Leiter der Westabteilung im Außenkommissariat in Moskau ernannt worden.

Wegen öffentlicher Aufforderung zum Boykott deutscher Waren bestraft

h. Kaunas, 10. April.

Die in Kaunas erscheinenden litauischen Zeitungen „Lietuvos Tiesa“ und „Lietuvos Apskritis“ wurden vom Kaunauer Kommandanten wegen öffentlicher Aufforderung zum Boykott deutscher Waren bestraft, und

Lettland wirbt um Litauen für Polen

„Den neuen Staaten bleibt nur ein Weg: Orientierung zu sich selbst“

Von unserem Redaktionsvertreter

am 10. April, Mitte April.

Die Verlängerung des Nichtangriffsvertrages mit Moskau wird nun in der lettischen Presse eingehend besprochen. Dabei nimmt die „Latvija“, die das Organ der kürzlich zurückgetretenen Nobnede-Regierung war, einen politischen Standpunkt ein, der Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Angenehm fällt zunächst die gepflegte Schreibweise des lettischen Verfassers auf, der sich eindringlich an Litauen wendet und dabei auch herzliche Worte anschlägt. Einleitend heißt es in der „Latvija“, daß Finnland und Polen zwar getrennt von Litauen und Estland unterzeichneten würden, aber da die Anregung vom polnischen Außenminister Wede bei seinem Aufenthalt in Moskau ausgegangen sei, könne über die Einstellung des für Lettland so wichtigen Nachbarn Polen zu dieser Frage nicht der geringste Zweifel obwalten. Polen hat überhaupt in letzter Zeit eine besondere Anteilnahme für das Lettische und die Sicherung der neuen Staaten gezeigt, denn Polen selbst war im Verkehr mit den Großmächten zu der Ueberzeugung gelangt, daß man sich in Wahrheit nur auf sich selbst und auf diejenigen Staaten verlassen kann, die das gleiche Interesse am Schutz der eigenen Unabhängigkeit haben. Ein Bloß der neuen Staaten ist ein so wichtiger Faktor, daß keine Großmacht, auch keine Vereinigung von Großmächten umhin kann, damit zu rechnen. In dieser Hinsicht interessiert uns Polens gegenwärtige Politik in höchstem Grade und nähert uns Polen selbst. Die Interessen der Großmächte können wechseln, die neuen Staaten aber haben sich davon überzeugt, daß der einzig mögliche Weg der der Verständigung untereinander ist. Das einst mächtige und später unter drei Großmächten aufgeteilte Polen hat diese Lehre am schmerzhaftesten eigenen Leibe zu spüren bekommen. Deshalb bringt uns Polens und der baltischen Staaten gemeinsame Sprache beim Abschluß des Nichtangriffsvertrages mit dem Rätebunde ins richtige Gleis. Auch können wir uns darüber nur freuen, daß der Vertrag über die Verlängerung alle drei baltischen Staaten zugleich unterzeichnet haben. Das ist das sicherste, denn kein „Großmachtentel“ wird uns

zwar die „Jüdische Stimme“ mit 500 Lit und das „Lietuvos Apskritis“ mit 800 Lit oder entsprechender Gesandtschaft für die verantwortlichen Redakteure. Die Zeitungen hatten in letzter Zeit auf ihren täglichen Ausgaben am Kopf in Schlagzeilenform Anforderungen wie „Juden, meldet alles, was aus dem Nazideutschland kommt“ und andere gebracht.

Für den örtlichen Verkehr wieder freigegeben

h. Kaunas, 10. April.

Die wegen einer im besetzten Wilnagebiet herrschenden Flecktyphusepidemie geschlossene augenblickliche litauisch-polnische Grenze in den Kreisen Alytus, Kraiai und Seinai ist für den örtlichen Verkehr von litauischer Seite wieder freigegeben worden.

Das englische Eierkontingent

h. Kaunas, 10. April. Wie hier verlautet, ist dem Außenministerium aus London eine Nachricht zugegangen, wonach die englische Regierung Litauen das für 1933 gültige Eierkontingent auch für das laufende Jahr eingeräumt hat.

Nanking vor hochwichtiger Entscheidung

Reise der Regierungsmitglieder zum Oberkommandierenden

dnb. London, 10. April.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai sind alle Mitglieder des Kabinetts am Montag nachmittags von Nanking an Bord eines Kanonenbootes nach Nanking abgefahren, um mit dem Vorsitzenden des Politischen Rates von Peking, General Huangfu, und mit dem Oberkommandierenden, General Tschiangkaischek, die Lage in Nordchina zu besprechen.

Die Japaner hätten nämlich neuerdings auf die Wiederherstellung der normalen Beziehungen zwischen China und der Mandchurei gedrungen.

Schlechtes Wetter macht Rettungsflüge zum „Tscheljuskin“-Lager unmöglich

dnb. Moskau, 10. April.

In einem Funkgespräch aus dem Lager der „Tscheljuskin“-Besatzung heißt es, daß seit gestern die Witterungsverhältnisse wieder eine ungünstige Wendung genommen haben. Der im Lager gelandete Flieger Lepnew, der beabsichtigt, neue Mitglieder der Besatzung nach Wanaram zu bringen, hält sich gegenwärtig noch bei den Schiffbrüchigen auf, da er den Start wegen des Witterungsungsmaßes verschieben mußte. Desgleichen haben die anderen russischen Flieger, die von Wanaram nach dem Lager des Professors Schmidt fliegen wollten, einstweilen auf den Start verzichtet. Die am Sonntagabend von den Fliegern nach Wanaram gebrachten fünf Personen aus dem Lager des Professors Schmidt wurden gestern mit dem Flugzeug nach Wella transportiert, da ihr Gesundheitszustand außerordentlich gelitten hat.

Die Fahrt des „Kraffin“

O. E. Moskau, 10. April.

Der Eisbrecher „Kraffin“ hat den Golf von Biscaya durchquert und befindet sich auf dem Wege durch den Archipel der Azoren. Den Hafen von

reiten. Die Großmächte selbst sind von Widersprüchen zerrissen, heute schließen sie Freundschaft mit dem einen, morgen schon mit dem anderen. Nach Hitlers Steg in Deutschland schen es, daß die Feindschaft mit Rußland stark und endlos sei. Aber jetzt laßt Rußland in Deutschland Waffen (weih die „Latvija“ das so genau? Der Referent), und das „Journal des Debats“ bemerkt ganz richtig, es sei kaum anzunehmen, daß Deutschland Rußland Waffen und Munition liefern würde, die sich eines schönen Tages gegen Deutschland selbst kehren könnten. Also schließen die zwei schmerzhaften Feinde, die Volkswirtschaften und die Hitleristen, faktisch überaus wichtige und bedeutungsvolle Geschäfte miteinander ab? (D. R.).

Den neuen Staaten bleibt nur ein Weg Orientierung zu sich selbst, zu den eigenen Interessen und Bestrebungen, die natürlich sind und andere nicht bedrohen. Auf solchem Wege können wir viel ruhiger freundschaftliche und feindschaftliche Deklarationen der Großmächte abhören, ruhiger die Ereignisse der Welt beobachten und ruhiger an unserer Selbstverteidigung und der Gestaltung unseres Lebens arbeiten. Ein Hin- und Herwanken zwischen immer neuen Orientierungen kann im Endresultat nur uns selbst wie unsere Nachbarn bedrohen, denn unsere Schicksale sind eng miteinander verknüpft, ungeachtet der Rede, die politische Mänke um uns toben. In diesem Zusammenhang sehen wir mit Trauer und Besorgnis, wie Litauen eine gefährlich mit seinem und zugleich auch unserem Schicksal spielt. Wir wollen über das Vergangene nicht sprechen. Aber es betrübt uns, daß Litauen sich höchst zurückhaltend, ja ablehnend in Bezug auf die Veruche, eine Verständigung zwischen Litauen und Polen herbeizuführen, verhält. Wir leben doch nicht auf einer Robinson-Insel, nicht in mittelalterlicher Abgeschlossenheit. Wir sind vollkommen hineingegriffen in den Wirbel der internationalen Beziehungen, politisch, wirtschaftlich und kulturell. Ein normaler Stand dieser Beziehungen wird nicht zu erreichen sein, ehe die nachbarlichen Beziehungen der Polen und Litauer geregelt sind. Man muß doch in

der Welt realer Begebenheiten leben, und in der modernen Politik kann nicht mit feilich feststehen, aber außerhalb des realen Kalküls lebenden Begebenheiten operiert werden. Praktisch gesprochen, Wilna ist für die Litauer unwichtig, als ihre Interessen an der See. (Nun blüht man schon Harer, worauf die „Latvija“ hinaus will, D. R.). Selbstverständlich können solche Worte weder als Vorwurf noch als Ratsschlag an unsere Nachbarn gelten, aber das Schicksal der Litauer ist in gewissem Maße auch unseres, und deshalb interessiert uns das Wachstum der Kräfte unseres Nachbarn und wir wollen diesen Vorgang fördern. Das ist aber nur im Rahmen der realen Möglichkeiten zu erreichen, was auch unsere Nachbarn begreifen sollten. Zurzeit werden inoffizielle Kontakte zwischen Polen und Litauen gemacht, und wir sehen Zurückhaltung der Litauer. Deshalb fürchten wir, daß nicht nur Litauen allein, sondern auch uns und unseren Schicksalsgenossen ein sehr wirksames Werkzeug, das wir so sehr gern in den Händen unseres Nachbarn sehen möchten, entgleiten könnte. Dennoch wollen wir die feste Ueberzeugung aussprechen, daß die eisernen Logik der Ereignisse unsere Nachbarn nötigen wird, zu begreifen, daß weder wir noch andere ihnen Verluste und Schäden wünschen, sondern das Gegenteil, und daß wir, die wir die Ereignisse objektiver betrachten, eine Verständigung und eine Beilegung des alten Konflikts zwischen den beiden Nachbarn wünschen, Litauens viel wichtigeren, ewigeren Interessen zum Besten. Mit diesem Bewußtsein werden wir den sehr interessanten weiteren Ereignissen folgen.“

Ohne hierzu einen Kommentar zu bieten, wäre doch nicht unerwähnt zu lassen, daß selten in der lettischen Presse so eindringlich um Litauens Anschluß an eine polenfreundliche Lettland- und damit auch Baltikumpolitik geworben wurde wie jetzt. In einem Diskon in den lieblichen Schalmelklängen der „Latvija“ fehlt es aber nicht, wie der aufmerksame Leser gewiß vernommen haben wird.

Moskau und das Baltikum

O Moskau, 10. April.

Die „Pravda“ stellt mit Genutung fest, daß die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland — diese Reihenfolge erwähnt das Sowjetblatt — sofort auf den von Moskau ausgegangenen Gedanken, den Nichtangriffsvertrag zu verlängern, eingegangen seien. Dabei wird Litauen, das 1926 mit dem Beistand vorangegangenen sei, mehrmals lobend hervorgehoben. Aber auch Lettland und Estland hätten in letzter Zeit eine politische Entwicklung durchgemacht und diesmal nicht wie zuletzt, sechs Jahre lang geblüht. „Auf die Regierungen der baltischen Staaten wurde früher von außen her schärfer Druck ausgeübt. Es wurde versucht, den Abschluß mit der Sowjetunion zu vereiteln. In den baltischen Ländern selbst gibt es besonders rückwärts und sowjetfeindlich eingestellte bürgerliche Kreise, die ihrerseits bemüht waren, die Verständigungsbestimmungen zum Scheitern zu bringen... Nun hat der Rätebund in einem Augenblick schwieriger politischer Lage in Europa die Initiative ergriffen. Die Kriegsgefahr ist besonders ernst für kleine Staaten überhaupt und für die baltischen Länder im besonderen... Am schwierigsten ist die Lage Litauens, das an Deutschland grenzt. Uebrigens ist das unerwartete Hervortreten des polnischen Außenministers, Herrn Wede, mit der gegen Litauen gerichteten Spitze und die Kommentare im polnischen Offiziöses „Gazeta Polska“ ein Kennzeichen dafür, daß auch das polnisch-litauische Verhältnis gespannt ist.“

Nach diesen Äußerungen des Sowjetblattes zu urteilen, besteht in Moskau nicht nur seit Jahresfrist ein politischer Gegenatz zu Deutschland, sondern auch die Beziehungen zu Warschau müssen nun, wenige Wochen nach dem Besuch Außenminister Wede in Moskau, gleichfalls als politisch belastet gelten.

wieder entkommen ist, bewegt sich jetzt auf der Schantung-Kiangsu-Grenze hin und her, wobei er durch Artilleriefeuer und Flugzeugbomben in schwere Bedrängnis gebracht wird.

Der Bezirksrichter der Dschangkaifu, die am Mittwoch von den Banditen geplündert worden war, fand bei seiner Rückkehr, daß 800 Einwohner, darunter seine Frau, ermordet worden waren.

Die Wei-Kang stammt aus dem Bergland von Tschangshen und ist das siebente Kind seiner Eltern. Er wird in Schantung „Schwarze Sieben“ genannt, meistens wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe und zweitens wegen seines schlechten Charakters. Er war in der Vergangenheit abwechselnd Bandit und regulärer Soldat und soll früher nur wegen seiner Zugehörigkeit zu einer mächtigen Geheimgesellschaft der strafenden Gerechtigkeit entgangen sein.

Gefechte zwischen Japanern und Australiern

dnb. Shanghai, 10. April. Nach amtlichen Angaben des Stabes der Kwangtung-Armee haben japanische Truppen mehrere Gefechte mit Australiern gehabt; so gelang es den japanischen Truppen z. B. an der Bahnstation Sanhsaba in der Provinz Kizin, eine Kolonne von 700 Australiern zu sprengen. Fünf Japaner wurden getötet und mehrere verwundet. Die Japaner haben die Verfolgung der Australiern aufgenommen. — In der Nähe Wudens fand ein Gefecht zwischen japanischen Truppen und einer Kolonne der „Roten Lanze“, die über 1000 Mann stark war. Vier Japaner fielen und drei wurden verwundet. Es gelang den Japanern, die Kolonne zu sprengen.

Nichtreichsdeutsche werden in die

A. S. D. A. D. nicht aufgenommen

dnb. Berlin, 10. April. Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt, daß Anträge von Nichtreichsdeutschen auf Aufnahme in die NSDAP. nach wie vor grundsätzlich abgelehnt werden.

24 höhere russische Verkehrsbeamte verhaftet

dnb. Moskau, 10. April. Wie aus Charkow gemeldet wird, hat die G. P. U. 24 leitende Beamte des Verkehrsministeriums festnehmen lassen, die den Wagenmangel ausnutzten, um rollendes Material gegen hohe Bestechungsbeträge abzugeben.

Artilleriefeuer und Flugzeugbomben gegen die „Schwarze Sieben“

dnb. London, 10. April. „Times“ meldet aus Shanghai, der Banditenführer Ku-Wei-Kang, der in der letzten Woche sechs Mal von Truppen umzingelt gewesen, aber immer

Kronstadt hat der Eisbrecher am 25. März verlassen und in den ersten acht Tagen mehr als 2000 Seemeilen zurückgelegt, wobei ein Tag zur Verladung von Kohlen im Hafen von Rotterdam verwendet wurde. Bis zum Polarmeer und zum „Tscheljuskin“-Lager sind noch ungefähr 10 000 Seemeilen zurückzulegen. In der Moskauer Presse wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Eisbrecher, wenn die Fahrt auch weiterhin so ohne Hindernisse verläuft, ungefähr am 10. Mai die Gegend erreichen kann, in welcher sich das Lager befindet. Ursprünglich hatte man einen so frühen Zeitpunkt nicht angenommen, sondern mit Ende Mai gerechnet. Auf seinem Wege wird der Eisbrecher noch einen Hafen des Panama-Kanals und San Francisco anlaufen.

Zwölf Fischer auf Seehundjagd — vermisst

Reval, 10. April. Zwölf Fischer, die vor einiger Zeit von der Insel Ruuno im Rigaischen Meerbusen hinausgefahren waren, um Seehunde zu jagen, sind heute nicht zurückgekehrt. Man muß leider annehmen, daß sie den Tod in der See gefunden haben. Die Fischer hatten Lebensmittelvorräte für zwei Wochen bei sich.

Kirchliche Strömungen in Deutschland

Bemerkenswert dafür, wie ein Teil des Auslands in Deutschland zum Teil bestehenden kirchlichen Gegensätze sieht, ist ein Artikel der in Basel erscheinenden, dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehenden „Nationalzeitung“. In diesem Artikel wird u. a. gesagt:

„Wieder einmal weil Herr von Papen in Rom, der vor einem Jahr das Konkordat zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen Regierung abschloß, aber die Stimmung ist heute beiderseits wenig zu Subtilen geneigt. Der schwere Gewissenskonflikt im deutschen Protestantismus bleibt seinem Wesen nach ein innerdeutscher Kampf; hingegen wirkt sich der Gegensatz zwischen Katholizismus und deutschem Nationalsozialismus weltpolitisch aus. Nicht bloß, weil der Katholizismus im römischen Papst sein Oberhaupt verehrt, sondern weil sich in seiner Idee das Wesen einer übernationalen Gemeinschaft ausdrückt. Als die Kurie vor einem Jahr das Konkordat abschloß und ihre Einwilligung zur Auflösung des politischen Katholizismus gab, hat sie Zusicherungen erhalten, wonach der unpolitische katholische Geist in keiner Weise eingeschränkt werde. Es war vorauszusetzen, daß die Scheidung zwischen politisch und unpolitisch zu schweren Differenzen führen werde; der Nationalsozialismus will den ganzen Menschen für sich, und der Katholizismus fordert in Erziehung, Denken, in allen geistigen und ethischen Grundausfassungen des Lebens ein Reservat für sich. Man könnte ohne Übertreibung sagen, daß sich hier zwei Mächte gegenüberstehen, die den Anspruch erheben, alleseligmachend zu sein; der Gegensatz ist also unvermeidlich. Da die katholische Kirche eine Kritik an den Entscheidungen des Papstes nicht kennt, so wurde vor einem Jahr das Konkordat mit Deutschland in kirchlichen Kreisen ergebnislos hingenommen; es war auch bekannt geworden, daß Mussolini sich damals als Vermittler mühte, und die Kurie hatte dem Duce schon so viel gemöhrt, daß sie ihm nichts mehr abschlagen konnte. Aber abseits der Öffentlichkeit wurde die Nichtigkeit des Konkordats mit Deutschland lebhaft angezweifelt, und tatsächlich hat die Kirche eine Stellung nach der anderen räumen müssen. Jetzt ist jedoch in den Kreisen der gläubigen Katholiken eine Stimmung durchgedrungen, die nicht mehr sehr weit vom Kulturkampf entfernt ist. Die Vorkämpfer des Papstes an die deutsche katholische Jugend ist ein Ergebnis ersten Ranges, um so mehr als die in den Kreisen erregenden Rundgebungen des Berliner Bischofs Barres, den Adventpredigten des Kardinals Faulhaber und den Streitereien zwischen der katholischen und Hitlerjugend folgt.“

Bei der evangelischen Kirchenkonferenz in Gelsenkirchen hat der Regierungspräsident Matthäi kürzlich erklärt, daß keine der beiden Kirchen dem deutschen Volke den Frieden und die Einheit gebracht habe, also müsse der Nationalsozialismus dafür sorgen, daß Deutschland nicht auseinandergerissen, sondern seine Einheit in einer überkonfessionellen deutschen Kirche finde. In dieser Rundgebung, der zahlreiche andere in den Versammlungen, Reden und Aufsätzen angereicht werden können, wird die Kirche als politischer Zweck im Widerspruch zum Geist des Evangeliums aufgefaßt; die Religion ist da nicht eine Angelegenheit des Gewissens, keine Beziehung zwischen der Seele und Gott, sondern sie ist eine Organisation nationaler Zweckmäßigkeit, sie wird in die gleiche Kategorie eingereiht wie die Arbeit, die Presse, die Verwaltung. Die Führer des Nationalsozialismus warnen vor einem neuen Sektentum, das von dem Nationalsozialismus propagiert werde. In dem Sinn, daß auch die Kirche nationalisiert wird, kann man tatsächlich von einer gewissen Entwicklung zum Sektentum sprechen, die übrigens von vielen Theoretikern und Philosophen des Nationalsozialismus gar nicht geleugnet wird.

Es kann zwischen dem Christentum und dem Nationalsozialismus vielleicht vorübergehend einen modus vivendi oder einen Waffenstillstand, aber niemals einen wahren Frieden geben. Alle Grundgedanken des Nationalsozialismus stehen im Widerspruch zur religiösen Ethik. Das Christentum kennt keine Völker und keine Rassen, es geht nicht vom Volke, sondern vom Menschen aus, dieser ist ihm nicht Instrument eines Machtzweckes, der sich notwendigerweise gegen andere Menschen wenden muß. Es predigt die Liebe und verdammt den Haß; es kennt nicht das Blut sondern die Brüderlichkeit, es geht von der Gleichheit aller Menschen vor Gott aus und wertet sie nicht verschieden, wie dies der Nationalsozialismus tut. Was immer der Pfarrer vor den Gläubigen auf der Kanzel predigt, was er in der Schule den Kindern sagt, es muß seinem Wesen nach den Lehren widersprechen, die der gleichgeschaltete Staat den Erwachsenen und den Kindern sagt, an denen er keinen Zweifel duldet. Ein wahrhaft durchgeführtes Konkordat würde dem Nationalsozialismus die Stellung einer privilegierten Opposition gewähren, es würde dem Lebensgefühl des Nationalsozialismus widersprechen. Er gestattet keine seelischen Reservate, er duldet nichts, was seine Lehre antastet, er kann nicht auf die zwanzig Millionen deutscher Katholiken verzichten. Der Konflikt liegt in den Dingen selbst, er ist unvermeidbar, auch wenn aus Gründen augenblicklicher Zweckmäßigkeit der Nationalsozialismus bestrebt bleiben muß, ihn nicht aus äußerster zu treiben, und der Katholizismus gerne dem Kulturkampf ausweicht. All dies kann bloß den Streit verlängern, eine Verständigung bleibt unmöglich; denn der Nationalsozialismus will ein ganzes Volk, er kann die Freiheit, die im Gewissen liegt, ebensowenig dulden wie jede andere Freiheit, und er handelt dabei, nach seiner Lehre beurteilt, durchaus aus seiner Notwendigkeit heraus, er folgt dem Gesetz, nach dem er angetreten, um jemand zu zittern, der weder Nationalsozialist noch gläubiger Christ war.

Gelänge eine solche Umwandlung des deutschen Menschen, wie sie der Nationalsozialismus durchführen will, so wäre dies tatsächlich eine Revolution, der keine andere zu vergleichen ist: sie würde mit dem Christentum zugleich alles zerstören, was durch die Jahrtausende als Ethik und Kultur galt. Nicht bloß die menschliche Gemeinschaft, sondern der Mensch selbst im früheren Sinn würde verschwinden, und eine zusammengeballte Volksgemeinschaft, ein Zweckverband, der nichts außer sich selbst kennt und duldet, träte an seine Stelle. Hier

soll die Wünschbarkeit einer solchen Entwicklung nicht beurteilt, sondern nur versucht werden, klar zu stellen, wie zwangsläufig der Krieg zwischen Gleichschaltung und Kirche sich vollzieht; es kann niemals ein gleichgeschaltetes Christentum geben, denn das Wesen einer jeden sittlichen Macht besteht gerade — im Gegensatz zur Gleichschaltung — in der Freiheit des inneren Menschen. Auch wenn der Form nach heute von einem deutschen Christentum gesprochen wird, so bedeutet dies nur eine Verschleierung; ein Christentum, das nicht an Erlösung glaubt, sondern an Erbünde oder Erlösung des Blutes, ein Christentum, das den Kampf will, hat aufgehört zu sein. Die Pfarrer, die Bischöfe, der Papst versuchen heute die katholische Jugend gegen solche antichristliche Lehre zu verteidigen; der Nationalsozialismus will, an sein Dogma von der geschlossenen Volksgemeinschaft als einziges Ziel glaubend, diese Jugend erobern; beide sind dazu gezwungen, beide haben in ihrer Lehre ihr Recht. Wer die größere äußere Macht besitzt, ist ohne weiteres zu erkennen. Wer aber die größere innere Macht für sich hat, jene, die am Ende entscheidet, das wird eine Zukunft entscheiden,

die noch dunkel und voll unausdenkbarer Entwicklung vor uns liegt.“

Wer, wie unsere Leser, die Ausführungen führender Nationalsozialisten zu dem Thema Nationalsozialismus und Kirche gelesen hat — wir erinnern an die verschiedenen von uns ausführlich wiedergegebenen Reden und Artikel von Rosenberg und an die Verordnung von Heß über die Gewissensfreiheit — wird zu dem Urteil gelangen, daß es sich bei diesem Artikel um eine einseitig scharf zugespitzte, also tendenziöse Darstellung der in Deutschland vorhandenen Gegensätze auf religiösem und kirchlichem Gebiete handelt. Wenn es auch in der Deutschen Glaubensbewegung eine Richtung gibt, welche die christliche Religion als eine Religion der Müdigkeit und Ergebung, des Leidens und der Weltflucht bezeichnet und demgegenüber eine „natürliche und gesunde deutsche Religion“ fordert, so ist wiederum die Einstellung anderer Führer der Deutschen Glaubensbewegung der christ-

lichen Kirche der Gegenwartslage gegenüber als grundsätzlich neutral zu bezeichnen. In der Februarnummer der Monatschrift der Deutschen Glaubensbewegung „Deutscher Glaube“ umreißt Professor J. W. Bauer in kurzgefaßter Form Wesen und Ziele der Deutschen Glaubensbewegung. Dabei schreibt er: „Wir haben gegen niemand einen Vorwurf zu erheben, der wieder in die Kirche eintritt, sofern er dies auf Grund seiner inneren Ueberzeugung tut. Wir begrüßen es, wenn sich jeder in die religiöse Gemeinschaft einordnet, zu der er seiner innersten Ueberzeugung nach gehört, aber wir wollen Freiheit, unseres Glaubens leben zu dürfen... Wenn das deutsche Volk etwas zu lernen und der Welt zu zeigen hat, so ist es dies, daß man verschiedenen Glaubensrichtungen gehorcht und doch ein einziges Volk sein kann. Denn der Wille zum Reich der Deutschen spannt sich gewaltig über Glaubensunterschiede hinweg und verbindet uns als Deutsche und als religiöse Menschen zu einer unverbrüchlichen Volksgemeinschaft.“

Weshalb reiste Francois-Poncet nach Paris?

Rätselraten der Pariser Presse — Von Barthou empfangen — Frankreichs Außenminister kommt nicht nach Berlin

dnb. Paris, 10. April.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, ist am Montag mittag in Paris eingetroffen. Auf die verschiedenen Fragen der anwesenden Journalisten antwortete der Botschafter, daß er weder einen Auftrag noch eine Befehlsausrichtung habe, sondern lediglich einen achtstägigen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Es sei ganz selbstverständlich, daß er diese Gelegenheit benutze, um dem Außenminister aufzusuchen, mit dem er außerdem persönlich befreundet sei.

In der Tat ist dann bereits gestern nachmittag Francois-Poncet von Außenminister Barthou empfangen worden. Beide Staatsleute hatten eine längere Unterredung. Außerdem hat Barthou den französischen Botschafter in Warschau, Paroche, empfangen.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Rätselraten über die wahren Hintergründe der plötzlichen Pariser Reise des Botschafters. Die Zeitungen haben, wie bereits gemeldet, zunächst einmal auf dieser Reise den sensationellen Schluß gezogen, daß die bevorstehende Reise des französischen Außenministers nach Warschau und Prag auch auf Berlin ausge dehnt werden sollte.

Von zukünftiger Stelle wurde bereits am Montag nachmittag diese Meldung demontiert;

dieses Gerücht entbehre jeder Grundlage. Trotz dieses Dementis blieb der größte Teil der Pariser Presse noch bei ihrer Schlussfolgerung. Die Blätter erklärten, daß Francois-Poncet zwar noch keine Einladung in der Tasche habe, er aber wenigstens die Stimmung prüfen werde, die für einen solchen Besuch in den amtlichen französischen Kreisen herrsche. „Paris Soir“ begründete a. B. diese Ansicht damit, daß die Reichsregierung gerade jetzt größtes Interesse daran habe, sich mit Frankreich zu verständigen, nachdem die französische Regierung durch die vorherige Annahme der zu treffenden Beschlüsse der Abrüstungskommission praktisch auf ihre bisherige Haltung verzichtet und es dem Abrüstungsbüro erlaubt habe, die juristische Grundlage des Konferenzabkommens zu verändern. Mit anderen Worten habe Frankreich sich damit einverstanden erklärt, daß man die deutsche Aufrüstung legalisiere. Einige Blätter äußerten allerdings schon gestern die Meinung, „sie glauben nicht, daß die Reichsregierung jemals die Absicht habe, den französischen Außenminister einzuladen.“ Die heutige Morgenpresse ist dann bereits allgemein der Ansicht, daß

Außenminister Barthou sich direkt nach Warschau begeben und nicht in Berlin Halt machen werde. Der halbamtliche „Petit Parisien“ bezeichnet die Gerüchte über eine direkt oder indirekt ergangene Einladung der Reichsregierung an Barthou als Phantasie. Der „Matin“ meint, daß die Notwendigkeit eines derartigen Besuches vorläufig nicht in Erscheinung trete, und der „Excelsior“ glaubt, daß in der Tatfrage, daß kurz vorher oder sofort nach den französisch-polnischen Besprechungen kein deutsch-französischer Meinungsaustausch stattfinden, kein Werturteil liege. Deutschland habe stets die Möglichkeit, mit der französischen Regierung auf diplomatischem Wege zu verkehren. Wenn in der Folge direkte Besprechungen als nützlich für eine von Frankreich aufrecht gehalten gewünschte Annäherung erachtet würden, dann könnten sie Gegenstand späterer Verhandlungen sein.

In jedem Fall ist sich die Pariser Presse darüber einig, daß der Pariser Reise Francois-Poncets und seiner Unterredung mit Außenminister Barthou außerordentlich große Bedeutung zukomme. „Es ist natürlich“, so schreibt u. a. das „Journal“,

„daß jetzt, wo der entscheidende Verhandlungsabschnitt beginnt,

die französische Regierung die Ansicht des Mannes, der über die Einstellung Deutschlands am besten unterrichtet, kennen lernen will und ihm entsprechend Anweisungen geben wird. Die Gelegenheit ist zu ernst, als daß man sich nicht vor der Entscheidung mit einem Höchstmaß von Garantien umgibt. Francois-Poncet hat Barthou höchst wichtigen Aufschluß geben können.“ Und das „Echo de Paris“ erklärt, es werde in seiner Auffassung, daß die französische Politik ins Schwanken gekommen sei, immer mehr gestärkt. „Wir lehnen nicht mehr so kategorisch den Gedanken ab, eine Aufrüstung Deutschlands wenigstens in gewissen Grenzen zu legalisieren. Auf jeden Fall geben wir zu verstehen, daß der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz hierzu Stellung zu nehmen hat und auf Grund dieser Tatsache ermöglichen wir es Henderson und Eden, ihre Verhandlungen wieder aufzunehmen. Gleichzeitig vertragen wir die in London verlangten Erklärungen über die Ausführungsbedingungen unter dem Vorwand, daß diese Garantien unmöglich ausgelegt werden können, solange der Inhalt des etwaigen Abkommens unbekannt ist.“ Das Blatt vertritt den Standpunkt, man dürfe sich nicht auf das einlassen, was Deutschland verlange, sondern müsse Deutschlands Rüstungsstand feststellen. Erst dann könne Frankreich in voller Kenntnis der Sachlage seine Bedingungen stellen.

Barthou wird den französischen Standpunkt in Genf vertreten

dnb. Paris, 10. April.

Die Morgenblätter bestätigen, daß Außenminister Barthou sich zur Völkerverbundtagung am 7. Mai nach Genf begeben werde, um dort den französischen Standpunkt zu vertreten. Auch zur Eröffnung der Tagung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz am 23. Mai werde Barthou nach Genf fahren.

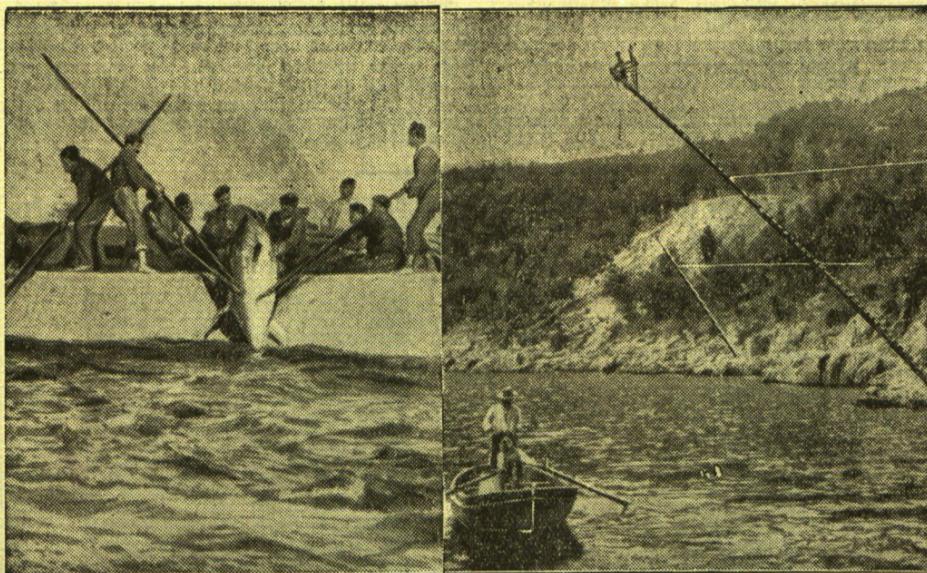
In einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Genf wird darauf hingewiesen, daß auf Grund einer Besprechung zwischen Massigli, dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol und Henderson die Anregung Barthous, den Hauptauschuss für den 23. Mai einzuberufen, günstige Aufnahme gefunden habe. Diese Nachricht habe eine wirkliche Entspannung erzielt. In der Tat sei das Gerücht verbreitet gewesen, daß die englische Regierung mit Unterstützung der italienischen sich anschide, eine Vertagung auf unbestimmte Zeit vorzuschlagen, um nicht die Verhandlungen zwischen London, Paris, Rom und Berlin zu stören.

Der Grundstein des neuen Völkerbundpalastes verschwunden...

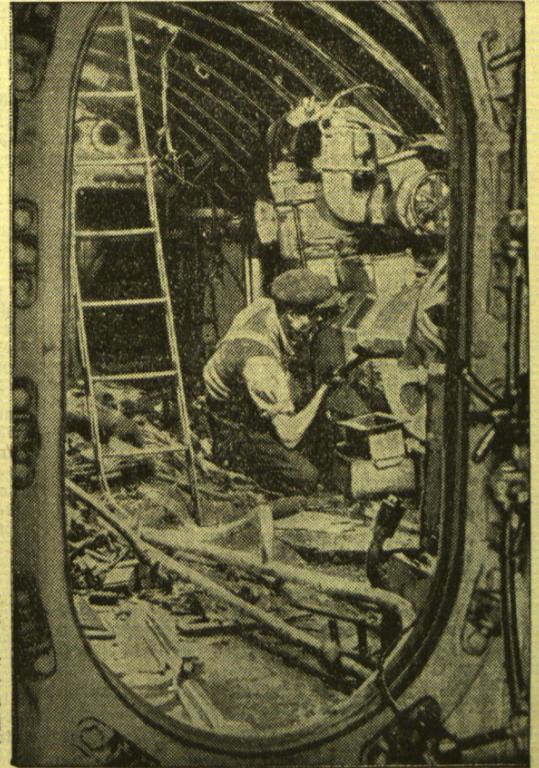
dnb. London, 10. April. „Nette r“ meldet aus Genf: Der vor fünf Jahren gelegte Grundstein des neuen Völkerbundpalastes in Genf ist verschwunden. Der Präsident des Völkerbundes hatte ihn feierlich mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: „Dieser Stein ist gut und fest gelegt.“ Jetzt aber, wo sich der Palast der Völkerverbundtagung, ist der Stein verschwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpfen gesunken ist, auf den der Völkerbundpalast gebaut ist.

Französischer Forscher findet das „Goldland Ophir“?

dnb. London, 10. April. Nachrichten aus Abdis Ababa, der Hauptstadt Abessinien, wollen wissen, daß ein französischer Forscher das aus der Bibel bekannte „Goldland Ophir“ entdeckt hat. Der Forscher, Beyronde Perrot, versichert, er habe alle Tempel und Bergwerke aufgefunden, in denen in früheren Zeiten Gold und Smaragden in großer Menge gewonnen worden seien.



Links: Jagd auf einen gefährlichen Fischräuber. Der etwa zwei Meter lange Thunfisch ist einer der gefährlichsten Fischräuber des Mittelmeeres. Wo er in Scharen auftritt, fallen ihm ganze Sardellenschwärme zum Opfer. Die Fischer sagen ihn nach Art eines Kesseltreibens, indem sie die Tiere in eine durch tiefe Netze abgezielte Bucht hineinlocken. In großen Booten warten die Fischer, um, sobald die Netze gehoben werden, die Tiere mit Netzen zu fassen. Die Bilder zeigen die Beobachtungsleitern (rechts), von denen aus die Thunfischjäger ihre Beute fischen und das „Kesseltreiben“ dirigieren, und den Fang der Thunfische (links). Rechts: Ein englisches U-Boot wird abgewrackt. Das englische U-Boot „L 4“, das vor einiger Zeit mit seiner Besatzung unterging und das erst nach langwierigen, mühevollen Bergungsarbeiten gehoben werden konnte, befindet sich jetzt auf einer Schiffswerft zum Abwracken. Unser Bild zeigt die Abwrackarbeiten in den Maschinenräumen des Bootes.



Die Vernehmung der Schloßherren

Was dem Kriminalkommissar Mayer an den Aussagen der Frau Werther aufgefallen ist — „Mausi, Mausi, sperr' die Tür zu...“ — Die Uhr ist um 5.53 Uhr stehen geblieben — „... weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte“ — Angst vor Liebig

München, 10. April.

Auch am Montag vormittag umlagerte eine nach Hunderten zählende Menschenmenge den Eingang zum Gerichtsgebäude.

Kurz nach 1/2 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Geret den fünften Verhandlungstag im Mordprozeß Waltershausen und rief als ersten Zeugen Kriminalkommissar Joseph Mayer von der Landespolizei in Nürnberg auf. Der Zeuge, der am 2. Dezember 1932 in Schloß Waltershausen den Tatbestand aufgenommen hat, schildert zunächst die Angaben, die Frau Werther der Polizei gegenüber machte und die in vielen Punkten mit dem Befund am Tatort in krasser Widersprach standen. Frau Werther habe gesagt, sie sei, als der erste Schuß gefallen sei, sofort aus dem Bett gesprungen und in das Zimmer ihres Mannes gerannt. Auf Grund des Befundes müsse man sich aber sagen, daß dies nicht stimme.

Der Zeuge war sogar der Meinung, daß Frau Werther einige Zeit bemerkt, los gewesen sein müsse.

Zudem ließen Blutspuren auf dem Küfer erkennen, daß die Person, die den Blutverlust hatte, nicht aufrecht gegangen, sondern langsam vorwärts geschwankt sei. Daß die Frau einige Zeit an der Tür, die beide Zimmer verbindet, stehen geblieben sei, bekämen die Blutspuren, die senkrecht auf das Türschloß gefallen seien. Nach Angabe der Frau Werther sei sie nach der Tat zur Klingel gegangen, um Hilfe herbeizuholen. Nachweise dafür liegen sich aber nicht erbringen, weil Blutspuren, die sich auch hier hätten zeigen müssen, fehlten. Aus dem gleichen Grunde erscheine es unwahrscheinlich, daß Frau Werther gleich nach dem Mord zur Kofferkammer, die sich neben dem Bett ihres Mannes befindet, gegangen sei, um sie zu verschließen. Die Frau des Ermordeten habe weiter noch angegeben, daß der Täter zur genannten Tür hinausgegangen sei. Der Täter müsse also durch die Kofferkammer ins Freie gelangt sein. Das habe sich aber nach dem Tatortbefund als unmöglich erwiesen; denn die Tür dieser Kammer, die ins Freie führt, sei von innen verriegelt gewesen. Die Fenster hätte dicker Staub bedeckt, ohne daß irgendein Wischer hätte gefunden werden können.

Der Zeuge gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß außer dem Ehepaar Werther niemand in dem Zimmer hätte sein können. Es käme noch in Frage, daß jemand im Eingange der Frau Werther gehandelt habe. Da aber Frau Werther mit Liebig gesprochen habe, und auch bei Liebig eine Pistole gefunden worden sei, aus der im Zimmer geschossen worden sein solle, habe der Zeuge angenommen, daß Liebig die Hand im Spiele haben müsse. Die spätere Untersuchung aber habe nicht im geringsten den Nachweis hierfür erbracht. Es sei auch ungläubwürdig, daß der Hauptmann, als er den tödlichen Schuß erhalten habe, noch zweimal das Bett verlassen habe, wie das Frau Werther behauptete. Die Untersuchung der Geschosse und der Waffen des Hauptmanns und seiner Frau hätte ergeben, daß noch eine dritte Pistole hätte verwendet sein müssen, und das würde der Revolver Liebigs gewesen sein, der nach der Tat weggeschafft worden sein müsse. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß zwei Zeugen während der Voruntersuchung bekundeten, daß der Hauptmann eine zweite Pistole besessen habe.

Auch diese Pistole sei aber am Tage nach dem Mordem unauflösbar verschwunden.

Als man später der Frau Werther vorgehalten habe, daß Liebig als Mörder gar nicht in Frage komme, änderte sie plötzlich ihren früheren Standpunkt und sagte: Wenn es mein Mann war, dann müsse er es in einem Augenblick getan haben, in dem er „dann verückt“ gewesen sei. Unter diesen Umständen könne auch sie den Verdacht gegen Liebig nicht aufrecht erhalten. Dem Zeugen erschien es bemerkenswert, daß der junge Baron v. Waltershausen eigentlich seiner Vernehmung die Mitteilung gemacht habe, seine Mutter habe ihm anlässlich einer Besprechung über die Ermordung ihres Mannes versichert:

„Ich schüre Dir bei der Leiche meines Mannes: Ich habe ihn nicht erschossen!“

Anschließend beantwortet der Zeuge noch verschiedene Fragen des Vorsitzenden und des Anklagenvertreters, die aber keine Veränderung seiner Angaben erbrachten. Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen hätte, hat Oberkommissar Mayer nicht. Er kam dann auf einen Abschiedsbrief zu sprechen, der am 2. Dezember im Schreibtisch der Frau Werther gefunden worden ist. In diesem Brief befragt Frau Werther zum Ausdruck, daß sie sich seit dem Tode ihrer Tochter sehr vernachlässigt fühle. Die Liebe zu ihrem Sohne sei von diesem wenig erinnert worden. Es falle ihr daher der Abschied nicht schwer. Sie wüßte ein einfaches Begräbnis. Nach Aussage des Zeugen hat das Dienstmädchen Grete Niedmann angegeben, Frau Werther sei vierzehn Tage vor dem Mordtag krank gewesen; sie habe zu dem Mädchen gesagt, daß das Leben ihr keine Freude mehr mache. Wie sie Mayer ferner auf Fragen des Vorsitzenden mitteilte, hat die Familie Werther lediglich 180 Mark Pension erhalten, wovon etwa 80 Mark für Ausgaben abgingen, so daß der Familie nur rund 100 Mark verblieben seien. Außerdem habe die Familie Werther mehrere 100 Mark der Witwin und 80 Mark Liebig geschuldet.

Kriminalkommissar Mayer gab auf Vorhalt des Staatsanwaltes zu, daß die mit den Tatsachen nicht übereinstimmenden Aussagen der Frau Werther mit ihrer in allen Fällen bestehenden Aufregung entschuldigend werden könnten.

Der Verteidiger Dr. Deeg widersprach dieser Annahme. Frau Werther habe gesagt, sie hätte die Kofferkammer verschlossen. Spuren habe der Zeuge jedoch nicht feststellen können.

Es sei nicht gut denkbar, daß Frau Werther sich auch darin getäuscht habe,

da nach ihren Angaben ihr Mann zu ihr sagte: „Mausi, Mausi, sperr' die Tür zu.“

sonst kommt der Herr noch einmal herein.“ Sie habe mit dem Anie an die Tür gedrückt, um sich davon zu überzeugen, daß sie wirklich verschlossen war. Diese Angaben habe Frau Werther offensichtlich gemacht, um zu erreichen, daß ihrer Aussage Glauben geschenkt werde.

Auf die Frage des Verteidigers, ob der Täter nicht in die Kofferkammer gesteckt wurde, um abzuwarten, was auf den Schuß auf Hauptmann Werther folgen würde, bekundete Oberkommissar Mayer: „Es muß in diesem Falle jemand mit Frau Werther zusammen gearbeitet haben.“

Aus einer weiteren Frage der Verteidigung ging hervor, daß im Bett der Frau Werther eine verwickelte Sprungdecke gefunden wurde, die ihrem Mann gehört und auf ihrem Nachtschisch gelegen habe. Sie habe diese Uhr gehabt, weil ihre eigene nicht imstande gesetzt gewesen sei. Die Uhr ist um 5.53 Uhr stehen geblieben. — Dann trat das Gericht in die Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung teilte der Zeuge Georg Raßvogel, Kriminalhauptwachmeister in Nürnberg, einiges aus seiner Erhebung mit, die er nach dem Einbruch vornahm, der in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober 1932 auf Schloß Waltershausen verübt wurde. Dabei wurde angeklagt aus dem Turm, in dem sich der Gewehrschrank des Hauptmanns befand, eine Kugel in den Hof geworfen. Die Kugel des Gewehrschranke war eingeschlagen, doch war, wie der Zeuge angibt, die Dichtung so klein, daß durch sie unmöglich ein Gewehr herausgezogen worden sein konnte.

Dann folgte die Vernehmung des Hausarztes der Frau Werther, Dr. der Medizin Hugo

Welter, praktischer Arzt in Saal a. d. Saale. Er wurde am Morgen des 1. Dezember 1932 nach Waltershausen gerufen, wo er Frau Werther Blutüberprüft in einem Nebenzimmer des Hauses Witter vorfand. Der Zeuge untersuchte Frau Werther eingehend und stellte die verschiedenen, bereits mehrmals in der Verhandlung erörterten Schussverletzungen fest. Ueber das Verhältnis der Eheleute Werther bekundete Dr. Welter, daß, soweit er das beurteilen könne,

die beiden Ehegatten sich vertragen hätten, wenn auch das Verhältnis nicht besonders musterhaft gewesen sei.

Dann wurde Dr. Welter von dem Vorsitzenden befragt, ob Frau Werther vernehmungsfähig sei, was der Zeuge bejahte mit der Einschränkung, daß sie nicht sehr lange stehen könne. Abschließend bekundete Dr. Welter noch, daß Frau Werther am Tage nach dem Mord eine sehr furchtbare Angst gehabt habe, der Witter hätte noch einmal hereinkommen. Derartige Angstzustände hätten sich auch später gezeigt. Ueber das Verhältnis der Eheleute zu Liebig führte der Zeuge noch aus, daß Herr und Frau Werther mit Liebig anfänglich sehr zufrieden gewesen seien, sich später aber beklagt hätten, daß der Chauffeur nachlässig geworden sei.

Nach einer kurzen Pause wurde in die Vernehmung der Frau Werther eingetreten. Eingangs wies der Vorsitzende auf die Selbstmordgedanken hin, die das Ehepaar Werther wiederholt geäußert haben soll, ferner auf den Umstand, daß es völlig ungeklärt sei, wie der Täter in das

haus aus dem Nordzimmer habe gelangen können. Dadurch bleibe ein Verdacht der Mithilfe nicht schaft gegen Frau Werther bestehen und eine Entschuldigungsfrage für die feinerzeit ermittelte Untersuchungsbefugnis sei aus diesem Grunde abgelehnt worden.

Frau Werther schildert dann eingehend ihren Lebenslauf und betont, daß sie und ihr Mann sich früher in sehr guten finanziellen Verhältnissen befunden hätten. „Wir hatten gut zusammengelebt“, fuhr Frau Werther fort, „aber nachher, das muß ich gesehen, wurde das Verhältnis etwas getrübt.“

weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte.

Aus finanziellen Rücksichten war der Tod meines Mannes nicht erwünscht und erst recht nicht notwendig.“ Die Eheleute Werther seien mit dem Chauffeur Liebig in den ersten Monaten zufrieden gewesen. Nachher aber habe sich Liebig sehr verändert.

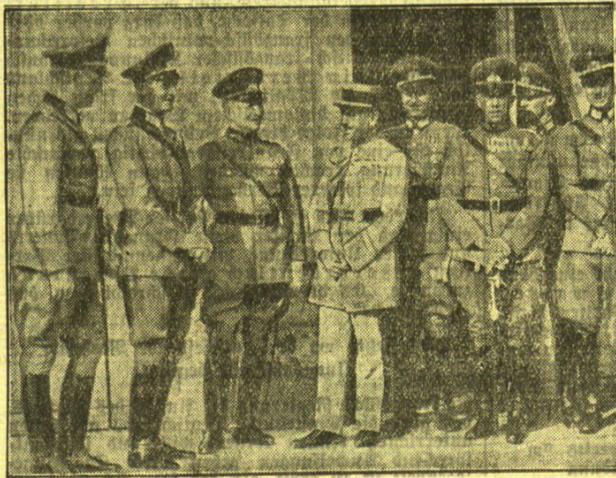
„In letzter Zeit“, so fuhr die Zeugin fort, „habe ich vor Liebig Angst gehabt. Er war mir unangenehm geworden. Er gab keine Antwort mehr und stand früh nicht mehr auf.“

Vorsitzender: Sie sollen sich vor ihm gefürchtet haben?

Zeugin: Er war mir unheimlich geworden. Ich bin nicht mehr allein mit ihm im Auto gefahren.

Der Vorsitzende lenkte dann das Verhör auf den Einbruch, der in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober im Schloß Waltershausen verübt wurde und stellte an die Zeugin verschiedene Fragen, die diese ausführlich beantwortete.

Der Vorsitzende wies dann darauf hin, daß jetzt nur noch im Zusammenhang mit der zuletzt behandelten Angelegenheit stehende Fragen an die Zeugin gerichtet werden könnten. Die weitere Vernehmung soll am Dienstag erfolgen. Der Staatsanwalt sowohl wie der Verteidiger Liebigs stellte an die Zeugin noch einige Fragen, die sie in den meisten Fällen mit den Worten „Davon weiß ich gar nichts“ beantwortete. Schließlich wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag, 1/2 Uhr vertagt.



Links: Die deutschen Reiter als Gäste des französischen Kriegsministers. Die deutsche Reitermannschaft, die am Reitturnier in Maaß teilnimmt, ist unter Führung des Majors Freiherrn von Waldenfels in Paris eingetroffen und wurde von Oberst Koelsch, dem Chef des Büros des französischen Generalstabs, begrüßt. Rechts: Amerikaner Davis, Pokalschlichter. Von links: Leiter Stiefen, George Voss und Ebdine Wood. Nach der Verpfichtung von Alben und Vines als Trainer gab jetzt der Kapitän der amerikanischen Davis-Pokalschlichter, Morris Williams, die Namen der Spieler bekannt, die wahrscheinlich in die Mannschaft aufgenommen werden. Unter ihnen stehen an erster Stelle der Hallenmeister Stiefen sowie Ebdine Wood und George Voss.



Oskar v. Miller gestorben

München, 10. April.

Geschäftsrat Dr. Oskar v. Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist, 74 Jahre alt, am Montag nachmittag überraschend schnell in München gestorben.

Mit Oskar v. Miller ist eine Persönlichkeit von internationaler Weltberühmtheit aus dem Leben geschieden. Vor etwa 20 Jahren hatte Miller seinen Plan der Errichtung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik einem Kreis von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden der Stadt München, hervorragenden Männern der Wissenschaft und Technik dargelegt. Die Gründung wurde dann auf einem Kongreß des Vereins deutscher Ingenieure in München, dessen Vorsitzender Miller war, beschlossen. In unerwarteter Eile gelang Miller die Schaffung des in der ganzen Welt einzig dastehenden deutschen Museums, dessen Bau und Ausgestaltung er den größten Schwierigkeiten zum Trost durchführte und am 7. Mai 1925, Millers 70. Geburtstag, konnte das fertige Museum feierlich eröffnet werden. Fünf

Jahre später, am 75. Geburtstag des Meisters, war auch der Bibliotheksbau entstanden.

Miller war auch als Elektroingenieur ein bahnbrechender Techniker. Er hat bedeutende Kraftwerke gebaut, die vorbildlich in der ganzen Welt wurden. Er ist auch der Schöpfer des Walchenseekraftwerkes. 1933 wurde er zum Präsidenten der Weltkraftkonferenz in Kopenhagen berufen. Oskar v. Miller war ein Mann von internationaler Bedeutung, der durch Reisen nach Rußland, Japan und Amerika den Sieg der deutschen Technik vorwärtsbrachte. Er stand mit allen bedeutenden Männern der Wissenschaft und Technik in persönlicher Beziehung.

Miller erlitt im August vorigen Jahres durch den Tod seiner Lebensgefährtin, die an den Folgen eines Autounfalls kurz vor der Goldenen Hochzeit starb, einen schweren Verlust. Im Mai vorigen Jahres hatte er aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt von der Leitung seiner Schöpfung, des Deutschen Museums, erklärt und wurde zu dessen Ehrenvorstand ernannt.

Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Cinem

München, 10. April.

Reichskanzler Adolf Hitler hat für den hochverdienten deutschen Armeeführer, Generaloberst v. Cinem, der, wie kurz gemeldet, dieser Tage gestorben ist, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Die militärische Karriere des Verstorbenen muß eine ungewöhnlich glanzvolle genannt werden. Als 17-jähriger Mannesfährling zog er 1870 in den deutsch-französischen Krieg; bald darauf wurde er im Felde zum Leutnant befördert und am 18. Januar 1871 in der Schlacht von Saint Quentin bei einer Attacke der deutschen Kavallerie verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. geschmückt, kehrte er nach Kriegsende in die Heimat zurück. Mit 23 Jahren war er bereits Brigadestabschef. Lediglich auf Grund seiner hervorragenden militärischen Verdienste wurde er 1881 in den Generalstab kommandiert, dem er dann später ständig, mit Ausnahme einiger kurzer Frontkommandos, angehört hat. 1893 wird er Regimentskommandeur der 4. Kürassiere in Münster, 1895 Chef des Stabes des VII. Armeekorps, 1897 Oberst, 1898 Abteilungschef im Kriegsministerium, 1900 Generalmajor und 1903 unter Beförderung zum Generalleutnant deutscher Kriegsminister. In dieser Stellung verblieb

er auch nach seiner Beförderung zum General der Kavallerie bis zum Jahre 1909. Sein Nachfolger wurde dann der bekannte General v. Heeringen. Während seiner Amtszeit als Kriegsminister hat



General v. Cinem.

Der Papst empfängt die Vertreter der Weltpresse in Rom

München, 10. April. Am Montag empfing Papst Pius XI. in Sonderaudienz die Vereinigung der ausländischen Presse Roms. Es war überhaupt das erste Mal, daß ein Papst den Vertretern der ausländischen Zeitungen eine Audienz gewährte. Er ließ sich die im Konfessionalsaal versammelten Mitglieder der Vereinigung einzeln vorstellen und antwortete dann in einer Ansprache auf eine ihm überreichte Begrüßungsadresse. Er freute sich, die Vertreter der Weltpresse im wahrsten vaterländischen Begriffe zu können. Es sei ihm nicht nur eine Freude, sondern sein Wunsch gewesen, sie bei sich zu sehen. Vor allem möchte er ihnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung anlässlich des heiligen Jahres danken, denn wenn dieses einen so schönen und starken Widerhall in der Welt gefunden habe, so sei das nicht zum wenigsten der Mitarbeit der ausländischen Pressevertreter in Rom zu verdanken. Zum Schluß erteilte der Papst den Versammelten seinen apostolischen Segen. Vorher hatte er betont, wenn auch nicht jeder von ihnen diesen Segen im liturgischen Sinne aufpassen und abnehmen könne, so gelte doch für alle der Segen im philologischen Sinne des Wortes, als Benediction, d. h. Wunsch zum Guten. Er spreche den Segen aus vaterlichem Herzen heraus als ein Vater, der in allen Ländern, denen die Anwesenden angehörten, Kinder habe.

Französische Frontsoldaten entlarben Saarhege

Berlin, 10. April.

Nachsucht und Raffsucht haben den kurzfristigen Leuten von Versailles mehr als in anderen Fragen die Feder geführt, als sie — höchst überflüssig die Saargebiet schufen. Es steht schon fest, daß zwar viele darum herumgeredet haben, daß aber die einzige praktische brauchbare Lösung vom deutschen Volkstanzler stammt. Direkte Verständigung heißt sie; dann steht nichts mehr zwischen Deutschland und Frankreich. Die Ministerien, die Redaktionen, die Aufsichtsräte in Frankreich haben empört dagegengesprochen, als dieses Wort in seiner unausfaltigen Klarheit fiel, aber die Massen haben es auch in Frankreich wie sonst in der Welt sofort verstanden und festgehalten. Und nun läßt es sie nicht mehr los!

Wir sehen jetzt davon einen greifbaren Beweis. In Paris ist gerade zu Oitern die Sondernummer einer Zeitschrift erschienen und geht überall von Hand zu Hand. „Crapouillot“ heißt sie und die Herausgeber Jean Gallier, Volffiere und A. L. Sgrurier wollen darin den Franzosen die Wahrheit über die Saar zeigen! Ganz nächsten Tagen sagen sie, wie die Dinge dort liegen, was kommen muß und warum das in Frankreich bisher nicht bekannt war. „Wir haben“, heißt in der Einleitung des reich und gut illustrierten Heftes, „im Saargebiet selbst kein Kapital und keine Interessen zu schützen; wir können also der öffentlichen Meinung ganz objektiv und unparteiisch die Wahrheit sagen, auf die sie Anspruch hat; denn es handelt sich um die grundlegende Frage für die deutsch-französischen Beziehungen. Gewisse Persönlichkeiten, die mehr oder weniger eng mit der Schwerindustrie zu tun haben, mögen vielleicht anders denken; ihnen ist hier eine freie Meinungsäußerung verweigert. Morgen werden sie ihre spitzen Federn mobil machen, um abzutreten, was wir hier sagen. Mögen sie es tun; das ist für uns die beste Bekräftigung und wir danken ihnen dafür schon heute.“

Nur eine Kritik lehnen wir schon jetzt ab; wenn gewisse Wortführer der Kanonenhändler die patriotische Masse aufsetzen und behaupten werden, wir lieferten dem Feinde Waffen! Unsere Zeitschrift hat eine Schwäche: sie ist ganz furchtbar, geradezu unnormale, unabhängig! Wir wollen den Franzosen gewisse Dinge klar machen, die ihnen nicht gleichgültig sein dürfen. Skrupellose Leute, die ihren großen und kleinen Profit in die Tricolore eingewickelt haben, haben uns so irreführend, daß den Franzosen erst einmal gesezt werden muß, daß sie allein noch nichts von dieser richtigen Verschönerung wissen, die alles in Gang setzt, um sie in Blindheit zu lassen. Die Zeit der Vogelstrauch-Politik ist vorbei; sie hat in und nach dem Krieg schweren Schaden angerichtet. Das Interesse Frankreichs ist nicht das sehr persönliche Interesse von ein paar Hülsenbesitzern und ein paar Postenbesitzern. Vom Saarproblem hängen nicht nur die deutsch-französischen Beziehungen ab, sondern Krieg und Friede Europas und so kann man dem Vaterland heute nicht besser dienen, als daß man diesen Leuten die Waage herunterreißt und die Wahrheit sagt!

Und diese beiden mutigen französischen Frontsoldaten, die bereits eine „Geschichte des Weltkrieges“ und eine Schrift „Die Kanonenhändler gegen die Nation“ veröffentlicht haben, sagen die Wahrheit über die deutsche Saar, die dem französischen Volk sonst geistlich verheimlicht wird! In aller Mäßigkeit, die um so überzeugender wirkt, sprechen sie von den Dingen, die in Deutschland längst erkannt worden sind. Aus der Fülle des interessanten Materials kann hier nur einiges hervorgehoben werden. Wie der anständige Franzose über das Emigrantengefindel vom Schläger Braun und Wals denkt, erkennen wir, wenn im „Crapouillot“ geschrieben wird: „Der Präsident der Saarländischen sozialistischen Partei, Max Wals“, ist ein Individuum vom üblichen Ruf, aber er hatte die Ehre, dem französischen Außenminister Paul Doumer vorgestellt zu werden! Wenn man weiß, wie schwer es der „Saarminister“ Morize guten Franzosen macht, an das Pariser Außenministerium heranzukommen, dann versteht man die Empörung der Franzosen, die im Saargebiet leben, wenn sie diesen Empfang in der Zeitung lesen. Der größte Witz dabei war, daß 6 Tage darauf — es war am 21. Oktober 1933 — die Saarländische sozialistische Partei in einem Rundschreiben allen Mitgliedern mitteilte, daß ihr Präsident Wals wegen vieler Schieflagen mit Parteigeldern abgesetzt und ausgeschlossen sei! — Ähnliche Wahrheiten sagt „Crapouillot“ solchen Kreaturen wie dem Doktor Feyen, der mit französischer Subvention in Saarlouis zwei „autonominische“ Blätter herausgibt, und seinem Gehilfen, dem Franzosen Zell.

Aber dort bleibt er nicht stehen; er wagt sich an die höchsten „Epiten“ der Regierungskommission und der französischen Grubenverwaltung mit Wahrheiten, für die jeder saardeutsch-saarländische Redakteur alsbald ins Gefängnis käme! Er zeigt wie Herr Morize, derzeitiges französisches Mitglied der Regierungskommission (wohin er als Schwiegerohn des früheren Präsidenten Haut kam), in Wahrheit nichts als eine Puppe in den Händen der französischen Schwerindustrie, besonders der Gruppe des Herrn Theodore Laurent, des Vizepräsidenten des berühmten „Comité des Forges“ und Konkurrenten von Schneider-Creuzot und Wendel, von dem wieder über seinen nächsten Mitarbeiter Artur Bommelaer, Generaldirektor der „Société d'Acierie de Constructions mécaniques“, geheime, aber sehr enge Fäden zu — Poincaré und Tardieu führen!

Nichts ist pikantier als wenn der „Crapouillot“ mit der ganzen Empörung des ehemaligen Frontkämpfers festnagelt, wie der genannte „Saarminister“ Morize einen Herrn Octave Raspail, obwohl er weder Techniker noch Jurist, noch Wirtschaftler war, auf den hochbezahlten Posten eines Generaldirektors der französischen Saar-Grubenverwaltung geschoben hat, weil derselbe Herr Raspail nämlich im Krieg als aktiver Hauptmann in — der Schweiz sah und Herrn Morize bei seiner Flucht aus dem deutschen Kriegsgefangenenlager behilflich war! Wenn Raspail die Saar eines Tages verläßt, kann er sich mit einem „déculé“ (der berühmten Schluckpflanzung, die alle Saarbeamten des Völkerbundes — mit Ausnahme der Deutschen! — bekommen) von 800 000 Francs trösten! „Crapouillot“ schenkt sich nicht, zu verraten, daß zur Zeit mehr als 100 Gehälter über 100 000 Francs (natürlich ungerechnet freie Wohnung, Weihnachtsgeschenke und Naturalvorteile) von der Regie-

runkskommission (Völkerbund) und der Grubenverwaltung (französischer Staat) aus der Tasche des saardeutschen Steuerzahlers gezahlt werden, obwohl die Gruben seit vier Jahren mit Unterbilanz arbeiten!

Das ausgesprochene Ziel ist dabei, die Saar nicht zum dauernden Hindernis der deutsch-französischen Verständigung werden zu lassen. Es erinnert daran, daß 1929 und 1930 diese Verständigung über die Saar bereits nahe war; damals wollte Frankreich nicht, d. h. die französische Schwerindustrie zwang den Duai d'Orsay und die Presse nicht zu wollen! Heute versuchen dieselben Leute in Frankreich an dem Angebot Hitlers vorbeizuschleichen, obwohl es ihnen und den wahren Interessen Frankreichs weit entgegenkommt! Selbst die „Times“ haben das leghin erkannt!

Hier steht die tapfere französische Zeitschrift ein und schreibt: „Das Urteil des Durchschnittsfranzosen ist durch die bezahlte Presse noch nicht so getrübt, daß es nicht auf einen schlichten Appell an den geunden Verstand reagiert. Savoyen gehört 74 Jahre zu Frankreich; das Saargebiet gehörte 1918 103 Jahre zu Deutschland. Angenommen, Savoyen hätte nach einem Krieg mit Italien über seine Zukunft abzustimmen, würden wir nicht einen Savoyarden Vertreter nennen, der von einer „Autonomie“ Savoyens spräche?“ „Gewiß, das reine materielle Interesse müßte den Saarländern raten, gegen Deutschland zu stimmen; wenn sie trotzdem ihr Nationalgefühl über diese Interessen stellen, so mag das internationalen Geschäftemachern verrückt vorkommen, aber für ihre Ehre spricht es ganz gewiß!“

Die Stimme des „Crapouillot“ wird ganz gewiß nicht sofort ganz Frankreich und zu allererst die große französische Presse und den Duai d'Orsay betreffen. Aber es scheint uns schon etwas

wert zu sein, daß sich endlich einmal in einer so grundlegenden Frage der anständige Franzose zum Wort meldet. Der anständige Franzose und der anständige Deutsche werden eines Tages doch zur Verständigung kommen.

Ein Schweizer über Deutschland und Frankreich

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ äußert sich Max Rügner in ausführlichen Betrachtungen zu dem Verhältnis Deutschland und Frankreich, die umso bemerkenswerter sind, als hier aus unparteiischem Munde einmal ganz eindeutig festgestellt wird, daß das deutsche Volk aufrichtig eine Verständigung mit Frankreich sucht.

Dem Aufsatz entnehmen wir u. a. nachfolgende Stellen:

„Nichtig daß (gegen Frankreich) begegnet man kaum — auf keinen Fall jenem erbitterten Haß, mit dem sich hier vor kurzem die innerpolitischen Gegner bekämpften. Die Mehrheit ließe sich für ein erträgliches Verhältnis mit Frankreich gewinnen; eine fundamentale Neueinstellung der beiden Nationen könnte sogar in Deutschland eine ungeahnte Volkstümlichkeit gewinnen.“

Die Erben, die an das isolierte Deutschland herantreten, werden mehr erreichen, als unter sogenannten normalen Umständen. Beispiel: Polen. Wenn man weiß, wie gespannt beide Völker, nicht nur die Regierungen, gegeneinander waren, so läßt sich heute eine Besserung schon rein atmosphärisch spüren. Was Frankreich betrifft, so ist die Atmosphäre nicht mit soviel Elektrizität geladen, trotz mancherlei flackernden Nervositäten, die alle zusammenhängen mit dem Saargebiet und dem hohen französischen Rüstungsstand. Hitler hat das Saar-



Roosevelt unterzeichnet die Rüstungsvorlage

Das Rüstungsprogramm der Vereinigten Staaten für die nächsten fünf Jahre steht dem Senat zur Ratifizierung vor. Unter Bild zeigt den Präsidenten Roosevelt bei der Unterzeichnung der bedeutenden Gesetzesvorlage.

„Deutschland ist entschieden gewillt, seine Privatschulden zu bezahlen!“

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Transferfrage und die Auslandsschulden

dnb. Basel, 10. April.

Die am Sonnabend nachmittag in Basel begonnenen Vorgesprächen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen und schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transferfrage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der von Pressevertretern gebeten worden war, verschiedene Fragen zur deutschen Auslandsschuldenlage zu beantworten, betonte gegenüber dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schuldeneingetretten, noch habe er eine solche angeregt. „In einem Vortrag vor dem Bundesausschuss der Reichsbankpräsident fort, „habe ich am 9. Oktober

1930 bereits festgestellt und stelle dies hiermit wieder fest, daß Deutschland alle Anleihen und Kredite, in welchen Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachtet, gleichgültig welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nichtpolitischen. Deutschland ist entschieden gewillt, diese Schulden zu bezahlen. Das gegenwärtige deutsche Schuldenproblem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner, gleichgültig, ob Privatschuldner oder öffentlicher Schuldner, nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskasse für Rechnung der Treuhänder der Fremdenrechte-Inhaber zu leisten hat. Was Deutschland zurzeit nicht be-

„... als das Flugzeug plötzlich gegen eine Bergwand raste“

Newyork, 10. April.

Ueber die Gründe, die zu dem Untergang des Flugzeuges der amerikanischen Latin-Gruben-Gesellschaft in den Urwäldern des Amazonas geführt haben, ist bisher nichts bekannt geworden. Der einzige Überlebende der Katastrophe, der Direktor der Gesellschaft, Newton Marshall, befindet sich immer noch in einem derart erschöpften Zustande, daß er bisher nur einige Sätze hat sprechen können.

Man konnte seinen Worten entnehmen, daß noch ein weiteres Mitglied der Besatzung am Leben sein müsse und zwar handelt es sich um den vermissten Mechaniker Sande. Sande hatte bei der Notlandung eine Verwundung davongetragen, war dann aber ausgezogen, um Hilfe herbeizuholen. Seitdem war er verschwunden. Auf diese Aussage Marshalls hin wurde ein Sonderflugzeug abgeschickt, das das Gebiet, in dem sich das Unglück ereignete, überflogen hat. Das Flugzeug konnte aber dort nicht landen, sondern mußte mehrere Meilen entfernt niedergehen. Inzwischen traf die Nachricht ein, daß Indianer am Ufer des Sipi-Flusses die Leiche eines weißen Mannes aufgefunden haben und man nimmt nunmehr an, daß es sich dabei um Sande handelt, der auf seinem Weg durch den Urwald den Tod gefunden hat. Die Leiche des

Führers der gescheiterten Maschine, Walter G. A., konnte bei den Flugzeugtrümmern aufgefunden werden. Noch im Tode hielt er in der einen Hand eine Taschenlampe und in der anderen eine Pistole; er hat bis zum letzten Augenblick die Gold- und Platinschätze, die das Flugzeug mit sich führte, bewahrt.

Marshall erzählte ferner, daß die Sticht durch eine dicke Wolkenwand verperrt war, als das Flugzeug plötzlich gegen eine Bergwand raste. Er hörte noch ein gewaltiges Krachen, dann verlor er das Bewußtsein. Als er wieder erwachte, lag er im zertrümmerten Flugzeug. Neben ihm lag schwer verletzt in tiefer Bewußtlosigkeit der Deutsche Roh, ein früherer Ingenieur der Dornier-Werke in Friedrichshafen. Der dritte Fluggast, ein Kolumbier namens Juniga, war tot. Der Pilot Walter G. selbst und sein Mechaniker waren noch am Leben.

Erstatternd ist die Schilderung, die Marshall von dem langsamen Dahinsinken des Deutschen Roh gibt: „Fünf Tage lang lag der Schwerverletzte im zertrümmerten Flugzeug zwischen Leben und Tod. Es ist ein Glück, daß er nur für kurze Minuten zum Bewußtsein gelangte. Da Roh nur Deutsch und nicht Englisch sprach, konnte ich mich leider nicht mit ihm verständigen. Am fünften Tag nach dem Abflug verließ ich meinen Armen.“

Als der Mechaniker Sande nach zwei Wochen nicht zurückgekehrt war, machte sich dann Marshall

problem als die letzte territoriale schwebende Frage zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet; sicherlich wäre mit der Beseitigung dieses Streitfalls viel Resentiment auf deutscher Seite entkräftet. Im Grund hätte man gern an der Westgrenze Ruhe.

Der Verfasser geht dann auf die Mentalität des Nationalsozialismus gegenüber anderen Völkern ein und stellt einfach und klar fest: „Was der nationalsozialistische Staat anstrebt, ist eine Verständigung von Volk zu Volk.“ Durchaus zutreffend bemerkt er, daß das deutsche Volk mit aufrichtiger Hoffnung die Aufbruchsbewegung in der französischen Nation verfolgt.

Von diesem Aufbruch erwartet man natürlicherweise den Bruch mit einigen französischen Traditionen, z. B. mit dem Atom, zwischen den beiden großen kontinentalen Nationen müsse eine natürliche Feindschaft oder ein willentlicher Hegemonie streit bestehen. Hitler hat (unter spontanem Beifall) ausgesprochen, daß er mit dieser Tradition endgültig brechen möchte. Ich glaube, in aller Stille betrachtet, es besteht kein Grund, um an der Aufrichtigkeit dieses Willens zu zweifeln. Der deutsche Führer hat bewiesen, daß er sich wahrhaftig vor neuen Wegen nicht schämt; wer es vermöchte, die historische erhabene Gestalt der deutschen Länder einzuführen, um einen fast französischen Einheitsstaat zu schaffen, wer den verbitterten Gegner, Polen, so impulsiv zu besänftigen verstand, dem ist auch zuzutrauen, daß er es unternimmt, eine neue deutsch-französische Einstellung jenseits der alten, bewährten Zwangsverstellungen und zwanghaften Empfindlichkeiten anzuführen.“

Diese Forderung findet man in einem Organ, das nicht gerade große Sympathien für Deutschland zu äußern pflegt. Es wäre ein Segen für die Völker, wollten solche Erkenntnisse allmählich auch in Frankreich und in anderen Ländern reifen.

wirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Transfer zu bewerkstelligen.

Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien, der Reichsbankpräsident glaube, daß ein Transferaufschub eintreten werde, antwortete Dr. Schacht: „Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferaufschub unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich zu sein.“

Auf die nächste Frage: „Glauben Sie, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre?“ erwiderte Dr. Schacht: „Da die Lage des Weltmarkts sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, daß jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung vom ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 und 7 v. H. Zinsen zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der großen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Aber selbstverständlich kann oder will Deutschland keine einseitige Herabsetzung in den Zinssätzen herbeiführen. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre.“

Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland wegen Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandele. Sie baten auch hierüber um Auskunft. Dr. Schacht erklärte: „Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgesucht noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäß eine weitere Restriktion des Weltmarkts bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiterzuspielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsförderung.“

auf, um einen Weg aus der Grünen Hölle des Amazonas zu finden. Er hatte bei der Notlandung eine schwere Mundverletzung davongetragen, durch die er fast alle Zähne verloren hat. — Die Indianer, die Marshall gerettet und das Flugzeug aufgefunden haben, erhielten als Belohnung 5000 kolumbianische Pesos.

In zwei Tagen 23 Stunden von Südamerika nach Deutschland

dnb. Berlin, 10. April.

Die für Deutschland bestimmte Südamerikapostroute des Transoceandienstes der „Deutschen Luftpost“, die am Freitag, dem 6. April, 9.14 Uhr Natal-Per-nambuco verließ, traf Montag 8.59 Uhr in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden für die 9000 Kilometer lange Strecke ein. Damit ist der bisherige Rekord, der bei 3 1/2 Tagen stand, um mehr als einen halben Tag unterboten worden. Das Schnellflugzeug „Sperber“ flog anschließend sofort mit der für die Reichshauptstadt bestimmten Post nach Berlin weiter und landete um 1.15 auf dem Flughafen Tempelhof.

Zu einem großen Erfolg für den Luftpostdienst Deutschland-Südamerika gestaltete sich Ende März der erste Durchflug des dreimotorigen Großflugzeuges von Junkers „Ju 52“, das mit Schwimmem ausgerüstet von Rio de Janeiro nach Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, zum ersten Male durchgeflogen war. Das deutsche Flugzeug, das in Argentinien einen hervorragenden Eindruck machte, hatte die gewaltige Kistenlade mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 225 Stundenkilometern zurückgelegt.

Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Elfte Fortsetzung *)

Das Ende des Monopols

Der Tag des 15. November rückte immer näher. Eine dicke Schar Journalisten antichambrierte täglich im Vorzimmer der Standard Oil. Ein großes Häufelchen ging durch die Welt. Wie wird Rockefeller den Beschluß des Gerichtes ausführen? Werten wurden abgeschlossen, Prognosen aufgestellt, die Geschäftswelt beider Kontinente wartete voller Spannung.

Allein im Hause Broadway 26 herrschte tiefes Schweigen. Kein Laut drang von dort an die Öffentlichkeit. Nur hin und wieder gelang es wagemutigen Journalisten, bis zum Vorzimmer irgendeines Direktors vorzudringen, um den trostlosen Beschluß zu erhalten. Die Standard Oil hat den Gerichtsbefehl zur Kenntnis genommen.

Immer noch glaubte man, daß der alte, in allen Sätteln gerechte Deltaijer einen Ausweg finden würde. Daß die bedingungslose Erfüllung des Gesetzes der beste Ausweg sei, darauf vertiefte selbstverständlich niemand.

Anfang Mai 1911 versammelte Rockefeller seine Freunde. Er sah ihre bedrückten Gesichter, und ein Rächeln verzog seine dünnen, bleichen Lippen. „Liebe Kinder“, sagte er schmunzelnd, „wir müssen dem obersten Gericht gehorchen. Unsere prächtige, glückliche Familie muß auseinandergehen.“ Dann aber wurde sein Gesicht ernst. Er nahm ein Stück Papier, einen Bleistift und begann einen komplizierten und genialen Plan des schmerzlosen Selbstmordes der Standard Oil zu entwerfen.

Um diesen Plan zu begreifen, muß man vorerst einen Blick in die internen Verhältnisse des Trustes werfen.

Die Standard Oil of New Jersey hatte 988 888 Aktien zu einem Nennwert von je 100 Dollar aufgelegt. Sie war die Dachgesellschaft, der die 88 selbstständigen Standard Gesellschaften unterstanden. Der Besitzer einer Aktie der Dachgesellschaft war also gleichzeitig Inhaber eines Anteils bei allen Untergesellschaften. Das Verhältnis des Anteils war eine komplizierte mathematische Formel, die unbeachtet blieb, solange die Standard Oil bestand. Nicht alle Aktien der Untergesellschaft waren im Besitz des Trustes. Bei vielen Gesellschaften besaß der Trust nur die Majorität. Das jeweilige Verhältnis zwischen den Trustaktien und den Aktien der Untergesellschaften war das Privatgeheimnis von John D. Rockefeller.

Der wahre Wert der Aktien der Untergesellschaften stand in keinem Verhältnis zu ihrem Nennwert. So war z. B. der Nennwert einer Aktie der Standard Oil of Indiana 100 Dollar. Im Dezember 1911 kostete diese Aktie 3000 Dollar. Durch Kapitalerhöhungen und Dividenden, die in neuen Aktien ausbezahlt wurde, erhielt man für eine Aktie zuletzt 600 neue Aktien der Indiana Gesellschaft. Ihr Gesamtwert beläuft sich heute auf 30 000 Dollar. So viel konnte man also verdienen, wenn man seinerzeit für 100 Dollar eine Aktie der Indiana Gesellschaft erworben hatte. Dieser Wertzuwachs darf nicht wundernehmen, denn der Inhaber einer 100-Dollar-Aktie erhielt zum Beispiel im Jahre 1912 eine Dividende von 2900 Prozent ausbezahlt.

Ein Teil der Indiana Gesellschaft gehörte nun

*) S. „M. D.“ Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85.

dem Trust, der die Papiere zum Nennwert erwarb. Ein Bruchteil dieses Nennwertes entfiel auch auf jedes Papier der Dachgesellschaft. Jetzt sollte diese komplizierte Gelddarlegung, die aus verschiedenen Bruchteilen bestand, in ihre ursprünglichen Formen zerfallen, also jede der 988 888 Aktien sollte in ihre Bestandteile zergliedert werden. Das war leichter gesagt als getan.

Am 31. Juli 1911 versammelte J. C. Clark, der fürstlich bezahlte Pressesagent der Standard Oil, die Journalisten und verlas vor ihnen die erste öffentliche Erklärung Rockefellers. Die Verwaltung der Standard Oil, hieß es in diesem Bericht, „hat den Beschluß des Gerichtes so verstanden, daß ihre Aktien in 34 getrennte Gesellschaften aufgeteilt werden müssen, in 33 Untergesellschaften und in eine Dachgesellschaft. In Erfüllung dieses Beschlusses wird jeder Aktionär am 1. Dezember seinen Anteil an den Aktien der Tochtergesellschaften erhalten.“ Mehr enthielt der Bericht nicht.

Unter den Aktionären begann nun eine begreifliche Verwirrung. Man wußte zum Beispiel, daß die Standard Oil 994 Aktien der Swan and Finch Gesellschaft besaß oder 7143 Aktien der Washington Petroleum Gesellschaft. Wie sollte aber um Himmels willen das Verhältnis dieser Aktien zu den 988 888 Aktien der Dachgesellschaft ausgerechnet werden? Man fragte voll Neugierde bei den Direktoren der Standard Oil an und erhielt die lapidare Antwort, daß das Verhältnis nach den Regeln der Gerechtigkeit und der Mathematik geregelt werde. Näheres war aus den schweigsamen Direktoren nicht herauszukriegen.

Am 15. November, dem letzten Tag der gesetzlichen Frist, erhielten die Aktionäre einen Brief, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß der Trust nicht mehr existiere, gleichzeitig wurden sie benachrichtigt, daß sie am ersten Dezember ihre neuen Aktien erhalten würden.

Es vergingen zwei bange Wochen, und am 1. Dezember 1911 brachte der Briefträger jedem Inhaber einer Standard Oil Aktie ein dickes, festverpacktes Paket. Der Inhaber öffnete das Paket und ersah eine Erbschaft. Er erblickte eine Anzahl seltsamer, geheimnisvoller und bunter Papiere, die mit phantastischen Zahlen besetzt waren. So hand auf dem einen Papier geschrieben: $994/988888$ der Swan & Finch Gesellschaft. Ein anderes buntgedrucktes Papier versprach dem Inhaber $7143/988888$ der Washington Petroleum Gesellschaft. Ein drittes Papier verkündete dem Inhaber, daß er $19009/988888$ der Horne Scrymer Gesellschaft besaße. 34 Papiere, 34 verrückte Bruchteile lagen auf dem Tisch, und niemand konnte dem Besitzer sagen, wieviel diese Papiere, noch gestern in einer Aktie der Standard Oil vereinigt, wert waren.

Die optimistischen Besitzer verzweifeln jedoch nicht. Bruchteil blieb Bruchteil, und Dividende blieb Dividende. Man mußte abwarten.

In den nächsten Monaten wurden aber in die Trennanstalten des Landes eine Unzahl erfahrener, in Ehren ergauter Buchhalter eingeliefert. Sie waren alle bei irgendeiner der 34 Gesellschaften angestellt. Auch die neuen Buchhalter zeigten bald merkwürdige Gemütsstörungen. Sie sprangen aus dem Fenster, lachten kindlich oder verfielen dem Trübsein. Sie wurden offenbar vor Aufgaben gestellt, denen kein erstes Buchhalterergemüts erwachsen war.

Die 34 Gesellschaften waren nämlich im Begriff, Dividenden auszuschütten. Die Washington Petroleum Gesellschaft verteilte zum Beispiel 13 Prozent Dividende. Der Inhaber einer Aktie zu 100

Dollar hatte also 13 Dollar zu erhalten. Was entfiel aber auf den Inhaber des Siebentaufendeinhundertdreißigundvierhundertdreißigundachtzigsten einer ganzen Aktie? Die Buchhalter hatten allen Grund, geistesverwirrt zu werden.

Noch mehr Grund dazu hatten aber die Aktionäre. Als die Cheseborough Manufactory Company mit einer Dividende von 10 Prozent abschloß, erhielt jeder Inhaber einer ehemaligen Standard Oil Aktie einen sauber ausgeschriebenen Scheck, der auf 0,82 Cent lautete. Eine andere Gesellschaft vermachte 1200 Schecks über 3 Ct. Die Aktionäre verwahrten die Schecks als trauriges Andenken an vergangenen Glanz und begannen Käufer für ihre Bruchteile zu suchen.

Merkwürdigerweise stellte es sich heraus, daß die Bruchteile tatsächlich Käufer fanden. Bedauernswerte Ignoranten ließen es sich in den Kopf, aus Tausenden von Splittern eine ganze Aktie zusammenzuflicken. Diese Ignoranten behielten recht. In wenigen Wochen kosteten die Splitter bis 1400 Dollar. Es gab auch Glückskinder. Wenn irgend jemand beinahe alle Splitter einer Aktie beisammen hatte und ihm nur noch ein Splitter fehlte, so konnte der glückliche Inhaber des letzten Splitters Tausende von Dollars verdienen.

Es begann eine wilde Spekulation. Ganze Aktien versprachen hohe Dividenden, und Rockefeller begann langsam die Zahl seiner Aktien zu vermehren. In wenigen Wochen stiegen die Aktien der Standard Oil um 400 Prozent. Um die Bruchstücke wurde mit Löwenmut gekämpft. Erst jetzt merkte man, welche Riesensummen Rockefeller geheim gehalten hatte. Drei Monate nach der Auflösung des Trustes stieg der Gesamtwert der Standard Oil Papiere um 200 Millionen.

An die Stelle der wahnwitzig gewordenen Buchhalter traten jetzt rasende Mäler. Rockefeller erhöhte die Zahl der Aktien unentwert. Die Börse stürzte sich auf diese Goldpapiere. Der ehemalige Trust gehörte jetzt 300 000 Aktionären. Sein Kapital betrug $2\frac{1}{2}$ Milliarden Dollar. Davon gehörten der Standard Oil of New Jersey eine Milliarde.

Diese Börsenhausse war wohl die erstaunlichste Vertrauensfundgebung des Volkes zu dem Finanzgenie von Rockefeller. Inmitten des großen Tobens bemerkte freilich niemand, daß das Petroleummonopol der Standard Oil endgültig vernichtet war. Schuld an dieser Vernichtung war aber nicht der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten. Im Gegenteil, der oberste Gerichtshof war dabei ziemlich unbeteiligt. Zwar hatte sich der Trust formell aufgelöst. Die Gesellschaften wechselten ihre Büros und ihre Firmennamen. Sie wurden selbständige Unternehmungen. Die wunderbare, von Rockefeller geschaffene Präzisionsmaschine der Standard Oil erwies sich jedoch als unverwundlich.

Die Gesellschaften hatten seit alters her ihre Sondergebiete und ihre Grenzen. Auch jetzt, obgleich völlig frei, waren sie klug genug, sich im Rahmen dieser Grenzen zu halten und die ehemaligen Schwägergesellschaften zu unterstützen. Ohne jeden Zwang arbeiteten die Gesellschaften auch weiterhin Hand in Hand miteinander. Alle Gerüchte über angebliche erbitterte Konkurrenz der einstigen Standardgesellschaften entbehren auch heute noch jeglicher Grundlage. Diese scheinbare Konkurrenz ist nichts weiter als der Wettkampf einzelner Filialdirektoren, die sich vor ihrem Chef, der alten Dachgesellschaft, auszeichnen wollen. Auch heute noch handelt der nicht mehr existierende Trust, wenn nö-

tig, als kompakte Einheit von großem Machteinfluß und noch größerer Geschicklichkeit. Und doch ist das Monopol des Trustes jetzt zu Ende. Der Trust überlegte alles, sah alles voraus. Eins überließ er aber: daß es auch außerhalb Amerikas blühende Länder gibt. Man wußte zwar, daß im Kaukasus, in Rumänien, in Persien Del aus der Erde fließt, daß einheimische Barbaren dieses Del ausbeuteten und daß die Produktion einzelner Gebiete sich mit der Produktion Amerikas leicht messen konnte. Doch waren diese Länder unorganisiert, finanziell schwach, und der gewaltige milliardenschwere Trust konnte ihre Konkurrenz, wenn nötig, mit Leichtigkeit ausschalten. — Diese Annahme war ein weltgeschichtlicher Fehler Rockefellers. Organisationen kann man schaffen, Geld aufreiben. Der vorsichtige Rockefeller verschmähte es aber, in fremde wilde Gebiete, in unsichere Delbohrungen Geld zu investieren.

Vom Standpunkt seiner Dividende aus war es richtig, vom Standpunkt der Weltpolitik aus aber das Verderben Amerikas. Das Del, mit dem Rockefeller die Welt überflutete, entstammte dem amerikanischen Boden. Die brutale Gewalt des Trustes verbanderte jedoch das Entstehen von unabhängigen, kapitalkräftigen und selbständigen amerikanischen Produktionsfirmen. Rockefeller selbst vermied Neubohrungen. So kam es, daß die kleinen Produzenten ihre Vändereien bis zum letzten Deltropfen erschöpften.

Die irrsinnige Jagd nach dem Reford, nach der ersten Stelle in der Weltproduktion wäre gerechtfertigt gewesen, wenn die Milliarden des Trustes zur Erschließung neuer ausländischer Delquellen verwandt worden wären. Rockefeller dachte nicht daran, er dachte nur an Dividende und erschöpfte zugleich den Delreichtum seines Landes.

Während die Rockefeller-Gesellschaften 2900 Prozent Dividende verteilten, Geld sparten und höchstens in Amerika gelegentlich Neubohrungen riskierten, bildete sich, kaum beachtet, am andern Ende der Welt ein neuer Deltrust.

Dieser Trust verfügte über Geld und Organisationen. Er besaß jugendlichen Mut, der sich nicht in Börsenspekulationen und Erzielung von Transporthäufungen ausgab. Er verband es, in fähiger Ueberlegung immer neue Delgebiete zu erschließen und das Monopol der Standard Oil zu untergraben.

Die Standard Oil hatte zwar Milliarden verdient. Sie hatte aber mit dem Delreichtum des Landes Raubbau getrieben und damit ihre eigene Zukunft vernichtet. Zu spät erkannte man in den Staaten die Gefahr der plötzlich erwachsenen Konkurrenz. Das Monopol der Standard Oil, die Kinderkrankheit der Delindustrie, war bereits überwunden.

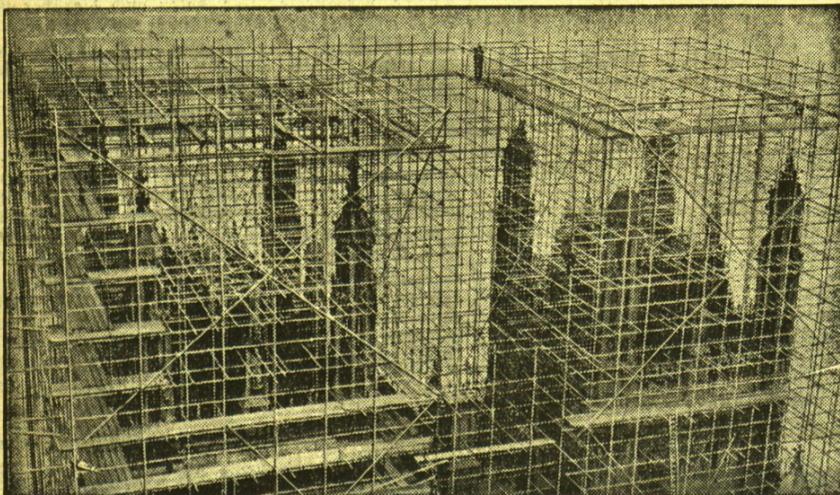
Hinter dem neuen Trust stand neben Kapital und Organisation, neben jugendlichem Mut und kühner Ueberlegenheit — die gesamte Macht des Britischen Reiches.

Als endlich Amerika sich an dem internationalen Wettrennen um das Del beteiligen wollte, als es bereit war, Millionen für Bohrungen und Versuche in der ganzen Welt auszugeben, waren die besten Plätze bereits vergeben. Auf dem alten Kontinent erwuchs die neue Weltmacht des britischen Trustes, das glänzende Gebäude der Royal Dutch, der Shell und der Anglo-Persian.

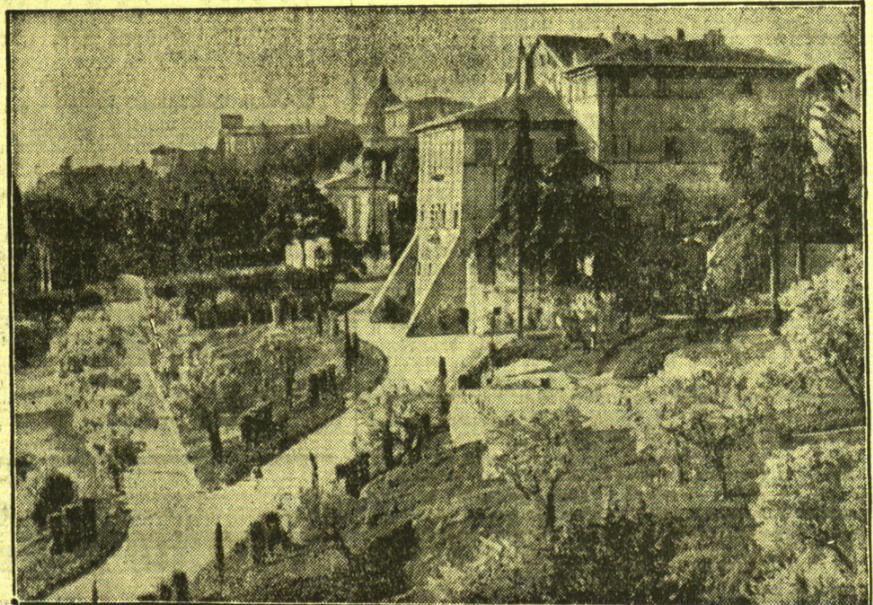
Damit begann in der Geschichte des Dels eine neue, schicksalsschwere und spannende Epoche. Die Weltpolitik wuchs über Rockefeller hinaus, sie lenkte die Grenzen Amerikas und war eines Tages, ohne daß es jemand gemerkt hätte, zum Mittelpunkt der Weltpolitik geworden.

Venor wir uns aber in die Wogen der Weltpolitik stürzen, wollen wir von dem genialen Mann Abschied nehmen, der den Werdegang des Dels vom ersten Augenblick an begleitet und bestimmt hat.

Wird fortgesetzt.



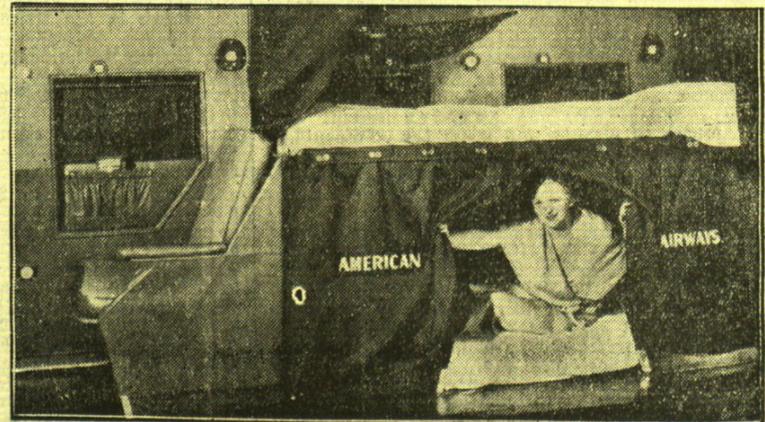
Links:
Wieder Sommerfesten des Papstes
Papst Pius XI. wird in diesem Jahre als erster Papst seit 1870 im Mai die Mauern Roms verlassen und sich auf den alten päpstlichen Sommerhof in Castel Gandolfo am Westufer des Albanersees bei Rom begeben. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Villa des Papstes in Castel Gandolfo mit ihrem ausgedehnten Garten.



Rechts:
Parlament „hinter Gittern“
Ein kunstvoller Gerüstbau umgibt zur Zeit das englische Parlamentsgebäude an dem gründliche Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden.



Links: Im „fliegenden“ Schlafwagen. Die eigenartige Schlafkabine eines amerikanischen Großflugzeuges, die für den Tagesaufenthalt in eine bequeme Sitzgelegenheit umgewandelt werden kann. Rechts: Neue Sicherung im Automobilverkehr. Als eine beachtenswerte Neuerung im Autoverkehr wurde eine Signalanlage für Lasträder geschaffen. Die dem Führer eines Lastwagens die Ueberholungszeichen anderer Fahrzeuge trotz Motorlärm einwandfrei übermitteln: Am Ende des Lastwagens wird ein Mikrophon angebracht, das die von rückwärts kommenden Signale einem Lautsprecher in der Führerkabine zuführt.



Ein seltener Spa iergänger
Einem der Themaschwäne wurde es kürzlich zu angnemlich immer im Wasser zu schwimmen. Kurzentschlossen wuschelte er über die Ueberhöhung und schritt gravitätisch durch mehrere Straßen Londons. Selbst die vielen Autos, die seine Wege nicht zu führen.

„Fortuna“ wird Klubmeister

„Unter uns“ kann „nur“ 732,5 Durchschnittsholz erzielen — Neubacher erregelt ein Plus von 101 — „Kanone“ und „Unter uns“ kämpfen um die Plätze

Der vergangene Montag erbrachte im zweiten Entscheidungsspiel den endgültigen Klubmeister des Verbandes Memeler Regler „Fortuna“, den heißbegehrten Titel zu erringen. Ein noch nicht dagewesener spannender Kampf entwickelte sich vor den Augen der zahlreich erschienenen Zuschauer. Schulter an Schulter, fünf Mann gegen fünf Mann kämpften „Unter uns“ gegen „Fortuna“. Kurz vor dem Schluss des Kampfes, es hatten bereits vier Mann jedes Klubs die vorgeschriebenen 200 Schuss geleistet, konnte festgestellt werden, daß beide Gegner die gleiche Schusszahl aufzuweisen hatten. So gar als Regler G. Wildies die Bahn IV betrat, um seine letzten 50 Wurf auszuführen, lag „Fortuna“ erst mit einem Plus Holz an der Spitze. G. Wildies führte nun seinen Klub zum endgültigen Siege und stellte den Durchschnitt auf 732,5 gegenüber dem der „Unter uns“-Mannschaft von 732,5 pro 100 Kugeln. Neubacher erregte von „Unter uns“ konnte wiederum die großartige Höchstleistung von 101 Plus bei 200 Schuss erreichen, die von den Anwesenden mit besonderem Beifall quittiert wurde.

Die Einzelresultate der Sieger: G. Wildies 1488, Schwermer 1478, Ploßki 1478, Gajewski 1486 und Reibdt 1436 bei 200 Kugeln.

Am kommenden Sonnabend wird ein dritter und letzter Entscheidungsspiel um den zweiten bzw. dritten Platz ausgetragen werden, und zwar kämpfen „Unter uns“ gegen „Kanone“. Wiederum treffen zwei gleichwertige Gegner aufeinander und wieder ist ein spannungsgeladener Kampf zu erwarten. K.

Vereinsmeisterschaften des „Vereins für Schwerathletik Memel“ am 28. April

Durch die Einreiseverweigerung für die „Germania“-Boxer ist dem interessierten Publikum ein spannender Kampf verloren gegangen. Um nun hierfür einen gewissen Ersatz zu schaffen, hat der „Verein für Schwerathletik Memel“ beschlossen, am Sonnabend, dem 28. April, im Schützenhaus seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften auszutragen.

Diejenigen Zuschauer, die Gelegenheit hatten, den vorjährigen Meisterschaften in der Städtischen Turnhalle beizuwohnen, werden sich bestimmt noch der spannenden Kämpfe erinnern, die damals im Ring vor sich gingen. Im Publikum ist meistens die Ansicht vertreten, daß Vereinskämpfe nicht interessant sein könnten, da es doch „um nichts“ ginge“. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade Klubmeisterschaften, bei denen dem Sieger jeder Klasse der Titel winkt, außerordentlich spannenden Kampf und guten Sport zeigen.

Es sollen insgesamt 10 Kämpfe ausgetragen werden, die gleichzeitig als Auscheidungsschritte für die Stadtmeisterschaften, die voraussichtlich im Mai stattfinden werden, gelten sollen. Im Halbschwer, im Welter, im Leicht- und im Federgewicht wird je ein Treffen stattfinden, im Mittelschwer werden drei Kämpfe ausgetragen und schließlich werden noch drei Schillerkämpfe gezeigt werden. Da.

„Vorwärts“-Heudekrug wird mit 0:7 (0:4) geschlagen

Am vergangenen Sonntag wurde in Heudekrug das Bezirksspiel der A-Klasse zwischen „Vorwärts“-Heudekrug und „Saulus“-Memel ausgetragen. Nach ungefähr 80 Minuten kommt Saulus zum Führungstreffer, aus einem Gedränge vor dem „Vorwärts“-Tor. „Saulus“ ist durch diesen Erfolg aufgeweckt. Die Mannschaft spielt jetzt gut zusammen, und es folgen in den nächsten sechs Minuten zwei weitere Tore. Kurz vor Halbzeit wird das Resultat noch auf 4:0 erhöht.

In der zweiten Halbzeit rechnet man mit einem Zusammenreißen der „Vorwärts“-Mannschaft, aber man wurde arg enttäuscht. Bald nach Anpfiff erhöhte der „Saulus“-Rechtsaußen auf eine Flanke von links auf fünf Tore. „Saulus“ ist jetzt durchweg die überlegene Mannschaft und kann nach ungefähr 15 Minuten das sechste und in der 30. Minute das siebente Tor erzielen. Kurz vor Schluss winkte „Vorwärts“ noch das Ehrentor, aber der Torwart konnte den Ball noch knapp abwehren. „Saulus“ war im Zusammenspiel „Vorwärts“ überlegen, besonders der linke Flügel war gut. Ein hartes Spiel der körperlich stärkeren „Saulus“-Mannschaft wurde gleich zu Anfang vom Schiedsrichter Mahat, der das Spiel einwandfrei leitete, unterbunden. Bei „Vorwärts“ hatte der Torwart einen schlechten Tag. Mehrere Tore hätte er gut halten können.

Fußball in Kaunas

„Kovas-Kaunas“ mußte in seinem Spiel am letzten Sonntag eine 0:2-Niederlage von R.F.C. hinnehmen.

Die Liga des R. S. S. - Memel wickelte Sonntag und Sonntag in Kaunas. Am ersten Tage wurde „Bar-Kochba“ mit 3:1 und am zweiten Tage F. S. D. mit 7:0 geschlagen.

Niederlage der Tischtennis-Mannschaft des „Bar-Kochba“ Memel

Am Sonntag nachmittag wurde in Memel der Revanchekampf zwischen den Tischtennis-Mannschaften des „Bar-Kochba“-Memel und des „Zemaitis“-Krottingen ausgetragen. Während der erste Klubkampf, der vor etwa einem Monat in Krottingen stattfand, mit 5:5 Punkten unentschieden endete, konnte „Zemaitis“ diesmal einen sicheren Sieg von 7:3 Punkten landen. Seine Vertreter Zugas und Taraschewitsch konnten alle Memeler Vertreter darunter auch den Memelländmeister Silberg, wenn auch nur in drei Sätzen, jedoch überausend schlagen. Selbst das Doppelspiel, das im ersten Treffen von „Bar-Kochba“ haushoch gewonnen worden war, ging diesmal nach hartem Kampf verloren.

Ägypten bei den Endspielen...

Die Entscheidungsspiele der Gruppe 4 zur Fußballmeisterschaft hat Ägypten gegen Palästina in großem Stil gewonnen. Nachdem bereits das erste Treffen in Kairo mit 7:1 überlegen gewonnen wurde, konnten die Ägypter auch den zweiten Platz in Tel-Aviv ausgetragenen Kampfes mit 4:1 (4:0) siegreich beenden. Ägypten vervollständigt nunmehr die Reihe der 16 Mannschaften, die vom 24. Mai bis 10. Juni zu den Endspielen auf italienischem Boden antreten werden.

... und Irland ausgeschaltet

Im zweiten Entscheidungsspiel zur Fußballmeisterschaft der Gruppe 11 trafen sich am letzten Sonntag in Antwerpen Holland und Irland vor 40 000 Zuschauern im Länderkampf zusammen. Holland legte mit 5:2 (1:1). Holland hat ungeachtet des Ausganges des noch am 29. April in Brüssel ausgetragenen Kampfes gegen Belgien bereits die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen der Weltmeisterschaft in Italien errungen; dagegen ist der Fußballverband des Irischen Freistaates ausgeschieden.

Heckey-Länderkampf Frankreich-Holland 1:2

Das Hockey-Länderspiel in Paris zwischen Frankreich und Holland, das dieser Tage ausgetragen wurde, endete mit einem 2:1-Sieg der Holländer. Bei Halbzeit stand es noch unentschieden 1:1.

Neuer Weltrekord Hirths im Langstreckenflug

Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist es dem bekannten deutschen Segelflieger Wolf Hirth gelungen, mit einem Fluge von Buenos Aires nach Rosario, also über eine Strecke von 265 Kilometer, einen neuen Segelflug-Weltrekord über die lange Strecke aufzustellen.

Segelflug Deutschland-England — eine Kleinigkeit

London, 10. April. In Lympne, in der Nähe von London, ist die junge Segelfliegerin Joan Meakin mit ihrem deutschen Segelflugzeug gelandet, mit dem sie im Schleppflug von Deutschland, von Darmstadt, über Brüssel nach England flog. Sie wurde nach ihrer glatten Landung von Journalisten und Segelfliegern begeistert begrüßt. Sie erklärte sich mit den Leistungen ihrer Maschine außerordentlich zufrieden und meinte, der ganze Flug sei mit einem solchen Flugzeug eine Kleinigkeit. Mit Meakin beabsichtigt, ihre in Deutschland, dem Mutterland der Segelfliegerei, erworbenen Kenntnisse ihren Landsleuten in England vorzuführen.

Satos Abschiedsgruß an seine Kameraden

Zu dem bereits gemeldeten Selbstmord des japanischen Tennisspielers Sato hören wir noch folgende Einzelheiten:

Der Kapitän des Dampfers „Safone“, auf dem Sato fuhr, stoppte sofort das Schiff, als man das Verschwinden des Japaners bemerkte. Ueber die Gründe des Selbstmordes, der übrigens in Ja-

pan als verbriefliche Tat gilt, werden in den bisherigen Berichten verschiedene Vermutungen angegeben. Nach einer Erklärung soll sich Sato aus Liebestunmer das Leben genommen haben, nach einer anderen soll ein allgemeiner nervöser, krankhafter Zusammenbruch die Ursache gewesen sein, und nach einer dritten, weil er sich nicht bei der Aufgabe gewachsen fühlte, Japan bei den kommenden Weltspielen würdig zu vertreten. Sato war nur widerwillig abgereist. Es hatte des schärfsten Drucks durch die japanische Tennisvereinigung bedurft, um ihn überhaupt zur Abfahrt zu bewegen. Schließlich hatte sich seine Verlobte, Sanae Oda, die selbst eine bekannte Tennisspielerin in Japan und eine Vertreterin Japans bei vielen Wettspielen ist, persönlich eingesetzt, um ihn zur Reise zu bewegen. Sato wollte in Japan bleiben und dort heiraten.

Der Brief, den man in der Kabine fand, war an die Kameraden seiner Mannschaft gerichtet. „Ich weiß“, schrieb Sato darin, „wie viel von mir abhängt. Da ich fühle daß ich nicht mein Bestes hergeben kann, habe ich beschlossen, auf immer abzuweichen zu sagen. Es tut mir leid, euch verlassen zu müssen, aber ich weiß, daß ihr scharf um den Davis-Pokal kämpfen werdet, und ich werde bei euch im Geiste auf den Tennisplätzen sein.“

Aljechin spielt gegen 47 Gegner simultan

dnb. Baden-Baden, 10. April. Zum Abschluß der Schachkampftage in Baden-Baden spielte der Weltmeister Dr. Aljechin am Sonntag gegen 47 Gegner simultan. Nach 2 1/2 Stunden hatten bereits 18 Spieler die Waffen gestreift. Nach fünfständiger Spielzeit war das große Ringen zu Ende, und nur drei Spieler n gelang es, über Dr. Aljechin zu triumphieren, drei weiteren Spielern gestattete der Weltmeister Remis, 41 Spieler mußten sich also geschlagen begebenen.

Der 8jährige Raymond radelt Rekord: 140 Kilometer an einem Tage

London, 10. April. Der kleine achtjährige Raymond Miller aus Birmingham hat neulich einen Rekord aufgestellt. Raymond hatte von seinen Eltern ein prächtiges Fahrrad als Ostergeschenk bekommen, über das er sich riesig freute; denn er kann schon seit vielen Jahren Radfahren und will sogar später einmal Rennfahrer werden. Am Ostermontag in aller Frühe unternahm er wieder eine größere Spazierfahrt. Als er zum Mittagmahl nicht erschien, sorgten sich seine Eltern nicht allzu sehr; denn sie vertrauten ihrem Raymond und wußten, daß er viel zu ortskundig war, um sich verirren zu können. Als er aber auch zum Abendessen nicht erschien, benachrichtigte der Vater doch die Polizei. Man machte sich auf die Suche. Aber weder in Birmingham noch in der Umgegend fand man den kleinen Radler. Spät am Abend traf ein Telegramm aus Manchester ein. Die Großmutter Rammonds berichtete, daß dieser soeben bei ihr eingetroffen sei. Der kleine hatte die 140 Kilometer lange Strecke zu seiner Großmutter zurückgelegt, um ihr sein neues Fahrrad zeigen zu können.

dnb. Paris, 10. April. In der Nähe von Bisabon feierte auf dem Tajo infolge einer heftigen Minibbe ein Segler. An Bord befanden sich der Besitzer, seine Frau und seine drei Kinder im Alter von drei, zwölf und 17 Jahren, sowie ein Matrose. Der Besitzer, sein ältester Sohn und der Matrose konnten sich durch Schwimmen retten, während die Frau und die beiden jüngeren Kinder ertranken.



Ein schwerer Sturz
Bei dem großen englischen Militär-Härbrennen um den Goldpokal gelang es einem Fotografen, diesen schweren Sturz, der glücklicherweise keine gefährlichen Folgen hatte, im Bilde festzuhalten.

von vorher. Einerseits war Leningrad bei der milden Witterung länger als sonst seefähig, andererseits fördert die Rätwirtschaft den Frachtverkehr hauptsächlich über Murmansk mehr als früher. Endlich ist nicht in Abrede zu stellen, daß auch der Leningrader Hafen im Zeichen der allgemeinen Wirtschaftskrise einen zurückgehenden Verkehr erlebt.

Bau eines neuen Holzhafens in Gdingen

O. E. Warschau, 9. April. Die Verladung von Holz in Gdingen hat bisher große Schwierigkeiten bereitet, da keine geeigneten Verladeanlagen im Hafen vorhanden waren und man die Verladung an vier Punkten vornahm. Zwischen dem Seamt und der polnischen Holzexportagentur der staatlichen Forsten ist jetzt ein Abkommen getroffen worden, nach dem ein neuer Holzhafen mit Lagerplätzen von 120 000 qm errichtet wird. Ein Teil des Geländes wird bereits in diesem Jahre seiner Bestimmung zugeführt werden, da mit den Bauarbeiten bald begonnen wird. Der neue Holzhafen wird neben dem Kriegshafen errichtet.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	10. 4. Geld	10. 4. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.80	31.20
Berlin 1 Reichsmark	2.375	2.385
Berlin Registermark	—	1.77
Zürich 1 Schw. Frs.	1.985	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.06
Prag 1 Kr.	0.25	0.257
Stockholm 1 Kr.	1.59	1.62
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.894	0.897

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 4. G.	9. 4. B.	7. 4. G.	7. 4. B.
Ägypten	13,325	13,355	13,15	13,345
Argentinien	0,632	0,636	0,632	0,636
Belgien	58,50	58,62	58,49	58,61
Brazillen	0,214	0,216	0,214	0,216
Bulgarien	3,047	3,06	3,047	3,053
Canada	2,502	2,508	2,502	2,508
Dänemark	57,79	57,91	57,74	57,86
Danzig	81,62	81,78	81,62	81,78
England	12,945	12,975	12,935	12,965
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,709	5,721	5,709	5,721
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,378	2,382	2,378	2,382
Holland	169,38	169,72	169,38	169,72
Island	58,54	58,66	58,49	58,61
Italien	21,53	21,57	21,55	21,59
Japan	0,761	0,763	0,761	0,763
Jugoslawien	5,694	5,674	5,694	5,676
Lettland	79,92	80,16	79,92	80,08
Litauen	41,86	41,94	41,81	41,99
Norwegen	64,98	65,12	64,98	65,12
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,78	11,80	11,78	11,80
Rumänien	2,48	2,492	2,48	2,492
Schweden	66,18	66,32	66,38	66,77
Schweiz	0,96	0,96	0,94	0,94
Spanien	34,91	34,97	34,23	34,29
Tschechoslowakei	10,38	10,40	10,38	10,40
Türkei	1,998	2,002	1,995	1,999
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,149	1,151	1,149	1,151
Amerika	2,502	2,508	2,505	2,511

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 9. April mit 99,90 Mark (am 7. April 100 Mark) notiert.

Berliner Noten am 9. April 1934. (Tel.) Noten: Zloty große 47,16 Geld, 47,34 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 9. April. Die heutigen Zufuhren betragen 36 inländische Waggons, davon 7 Weizen, 16 Roggen, 8 Gerste, 8 Hafer, 2 Diverse, und einen ausländischen Waggon Leinsaat. Amtlich: Weizen inländische, unverändert, unter Durchschnitt 690—748 g 17,65—18,20; Roggen inländisch, unverändert, Durchschnitt 715 g 15; Gerste, stetig, inländisch über Durchschnitt, fein und dick 15,80—15,70, über Durchschnitt 15,40—15,50, Durchschnitt 15,30; Hafer, stetig, inländisch Durchschnitt 13 Mark, unverändert.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 11. April
Anfischende Winde aus nördlichen Richtungen, vorwiegend bedeckt und Niederschläge.

Übersicht der Witterung von Dienstag, 10. April
Das mitteleuropäische Tief ist weiter nach Osten gewandert und liegt mit seinem Kern über Schlesien. Ueber Westeuropa sind auf seiner Rückseite kühlere ozeanische Luftmassen nachgezogen, teilweise in Begleitung von Gewittern.

Temperaturen in Memel am 10. April
6 Uhr: + 5,8, 8 Uhr: + 6,5, 10 Uhr: + 7,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Wu	Adressiert an
209	Tyla S.D. Larsen	Goole	Kohlen	Sandells
Ausgegangene				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Wu	Wärter
198	Svanhild M.S. Thuesen	Danzig	Ger	Ed. Krause
199	Edessa S.D. Tietemann	Gdingen	„	Sandells
200	Lynnef S.D. Niemann	Danzig	„	„
201	Kalberg S.D. Bartels	Stettin	„	Ed. Krause

Pegeestand: 0,20 — Wind: NO. 2 — Strom: ans. — Zul. siger Tietemann 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Vor Schifffahrtseröffnung in Leningrad

O Leningrad, 9. April. In den ersten Apriltagen haben die Eisbrecher des Leningrader Hafens auf ihrer Probefahrt im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens festgestellt, daß die Eisbarre nicht mehr unüberwindlich ist. Daher wird geplant, die Frühjahrsschifffahrt im Leningrader Hafen mindestens einen halben Monat vor der ursprünglich dafür in Aussicht genommenen Frist, nämlich in aller-nächster Zeit, zu eröffnen. Am 9. April soll der Holzdampfer „Smolny“ nach England in See stechen, am 11. April werden die Eisbrecher wahrscheinlich die erste Karawane sowjetischer und ausländischer Frachtdampfer nach Leningrad geleiten. Ohne Eisbrecherhilfe wird es vielleicht noch in der zweiten Aprilhälfte möglich sein, die Schifffahrt auf Leningrad aufrechtzuerhalten. Unter diesen Umständen sind größere für das Ausland bestimmte Umschlagsendungen, die den Weg über die baltischen Staaten nahmen, schwerlich mehr lange zu erwarten. Ueberhaupt hat der sowjetische Durchgangsverkehr im letzten Winter bei weitem nicht die Entwicklung genommen wie in den Jah-

Marktberichte

sk. Uebermemel, den 7. April 1934

	Mk.		Mk.
Butter	Wfd. 0,60	Tauben, geschl.	Stck. 0,25
Eiße	Wfd. 0,50	Hühner, geschl.	Wfd. 0,40-0,45
Glumse	Wfd. 0,10	Hühne, geschl.	Wfd. 0,30
Sahne	Wfd. 0,50-0,60	Butter	Wfd. 0,40
Vollmilch	Wfd. 0,10	Schweinefleisch	Wfd. 0,30-0,40
Eier	Stück 0,03	Rindfleisch	Wfd. 0,20-0,27
Bienenhonig	Wfd. 0,75	Kalbsteisch	Wfd. 0,20-0,30
Margarine	Wfd. 0,45	Schmalz	Wfd. 0,30-0,40
Erbsen	Wfd. 0,10-0,13		
Weizenmehl	Wfd. 0,13-0,15		

sk. Pogegen, den 7. April 1934

	Mk.		Mk.
Butter, Stück	Wfd. 1,00-1,10	Weißhohl	Kopf 0,20-0,25
Butter im Stck.	Wfd. 1,—	Karotten	Wfd. 0,20
Butter gep. Wfd.	1,00-1,20	Zwiebeln	Wfd. 0,50
Eier	Stück 0,05-0,06	Schweinefleisch	Wfd. 0,65-0,90
Weizen	Str. 11,00	Rindfleisch	Wfd. 0,30-0,80
Roggen	Str. 11,00-11,50	Hammelfleisch	Wfd. 0,30-0,60
Hafer	Str. 10,00	Hechte	Wfd. 0,70
Gerste	Str. 10,00	Weißfische	Paar 22,—
Kartoffeln	Str. 3,00-4,00	Ferkel	Paar 22,—
Äpfel	Wfd. 0,40	Vorfischweine	Stck. 35-40
Hühner	Wfd. 0,70-0,80	Schlachtschweine	Wfd. 0,40
Tauben	Stück 0,40		
Kopel	Wfd. 0,70-0,80		

Ihre Verlobung geben bekannt
Margarete Grap
John Fischer
 MEMEL, den 10. April 1934

Liedertranz
 Mittwoch 8 Uhr.
 Armes, altes, kinderloses Ehepaar kann sich eine
Unterstützung
 f. d. Alter sichern.
 Angeb. u. 9389 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2000 Lit
 gegen Sicherheit und gute Sitten für ein halbes Jahr gesucht.
 Angeb. u. 9387 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-
 Lichtspiele
 Dienstag, Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr
 Nur 2 Tage Volksvorstellungen
 II. u. I. Pl. 1 Lit Sperra. u. ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct. u. 1 Lit
Der Schimmelreiter
 von Theodor Storm mit Marianne Hoppe, Math. Wiemann
 Beiprogramm / Ufawoche

Kammer-
 Lichtspiele
 Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Volksvorstellungen
 II u. I. Pl. 1 Lit Sperra. u. ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct. u. 1 Lit
Der Doppelgänger
 von Edgar Wallace mit Georg Alexander, Camilla Horn, Gerda Maurus, Theo Lingen
 Beiprogramm

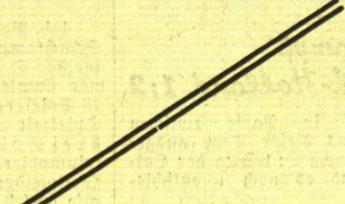
Capitol
 Dienstag zum letzten Male 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
„Das Lied vom Glück“
 Herbert Ernst Groh, Paul Kemp, Jacob Tiedtke, Theo Lingen
 Beiprogramm

Möbl. Zimmer mit guter Pension a haben
 Breite Str. 1. (neb. der Kron-Str.)
 Möbl. Zimmer mit Bad und sep. Eingang zu vermieten.
 Simon Junkerstraße 8.
 Möbl. Zimmer zu vermieten
 Nordring 1, 2. Et.

Verspätet
 Am Karfreitag entschlief sanft nach langem schweren Leiden in Bad Schönbberg-Schwarzwald, wo er Genesung von seinem schweren Leiden suchte, unser lieber Bruder,
Lehrer Karl Schneider
 Langenselbold u. Krefeld, April 1934
Emma Schneider
Elisabeth Schneider

Stellen-Angebote
Stellengehilfen
 f. Filiale Marktstr. v. 1. 5. gesucht (5754)
Schossau Nachf.
 Alexanderstraße
 Jüngeren **Friseurgehilfen**
 zur Aufnahme, evtl. für fest von sofort gesucht.
O. Rohde, Beifstr. 3
 Ein ordl. jüngerer **Hausmann**
 per sofort gesucht.
Paul Sabraughl
 Libauer Str. 14.
Stützen m. perfekt. Koch- und Backkenntnissen
 d. h. d. h. k. braucht
Dulles, Stellenvermittl. (5766)
 Ferd. Handstr. 8.
 Kinderliebe, jüngere **Stütze**
 mit guten Empfehl. von sofort gesucht.
Kotfenstr. 9-10, 1
 Eine tüchtige **Stütze**
 die gut kochen kann und keine Arbeit scheut, für Ausflugsort p. 15. 4. od. 1. 5. gesucht. Zu meld. bei **Paul Sabraughl**
 Libauer Str. 14
 früher Ross.

ZEICHNUNG UND FOTO



erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Werbebrief und Prospekt um **100 PROZENT**

Mit künstlerischen Entwürfen und Kilschees stehen wir ständig zur Verfügung

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Ehrliches **Aufwartemädchen**
 für 1/2 Tag a. 15. 4. gef. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Erfahrenes **Kinderrädchen** (5760)
 mit guten Empfehlungen für Kaunas gesucht. Zu erfragen an d. Schaltern d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten 5773
 Libauer Str. 32
 1 Tr., links.
 Möbl. Zimmer zu verm. **Kilschees**
 Sattlerstraße 8 a.

Gestern nachmittag 2 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Mutter, die Maschinisten-Witwe
Caroline Enskat
 tiefbetrauert von ihrer Tochter nebst Verwandten
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. 4., nachm. 4 Uhr, statt.

General-Berlammung
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht
 2. Kassenbericht
 3. Vorstandswahl
 4. Verschiedenes
 Mitgliedsbücher mitbringen.
 Keiner fehle!
Der Vorstand

Stütze
 mit guten Empfehl. von sofort gesucht.
Kotfenstr. 9-10, 1
 Eine tüchtige **Stütze**
 die gut kochen kann und keine Arbeit scheut, für Ausflugsort p. 15. 4. od. 1. 5. gesucht. Zu meld. bei **Paul Sabraughl**
 Libauer Str. 14
 früher Ross.

SCHAMOTTE-KACHELN
 QUALITÄTWARE
 konkurrenzlos billig liefert
Arthur Holzhaus
 TECHN. BÜRO FÜR HEIZUNGSANLAGEN
 TELEFON NR. 472 MEMEL LIBAUER STR. 19

Für eine Schülerin von sofort (5768)
gute Pension zu haben
 Wiesenstr. 7, u. r.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Freitag, d. 13. d. Ms., um 2 Uhr nachm. statt.
Schwandt
 Bachmann

Unterricht
Gymnastik-Zirkel
 für „Kranke“ beginnt **M. Ziegler**
 (Börnenstr. 4-4)
 staatl. gepr. u. i. Paris dipl. Lehrerin.

Stütze
 mit guten Empfehl. von sofort gesucht.
Kotfenstr. 9-10, 1
 Eine tüchtige **Stütze**
 die gut kochen kann und keine Arbeit scheut, für Ausflugsort p. 15. 4. od. 1. 5. gesucht. Zu meld. bei **Paul Sabraughl**
 Libauer Str. 14
 früher Ross.

Stellen-Gesuche
Friseurgehilfe
 selbständig arbeitend, 1. Kraft, sucht Stelle. Angebote unt. 9383 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Untere **3-Zimmer-Wohn.**
 Loftstr., sep. Eing., mit Garten und gr. Stall, als Werkstätte geeignet, an Wohnungsberechtigten f. 130 Lit monatlich zu vermieten. Zu meld. von 8-10 vorm. bei **Schorwin**
 Schamotterstraße 2.

2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten 5772
 Epiphanyer Str. 1
 Ein sep., gut möbl. **Zimmer**
 ist v. 15. 4. od. 1. 5. an best. Herrn zu verm.
Keller, Friedrich-Wilh.-Str. 39

Gep. Schlafstelle
 an 1-2 Mädchen z. verm. **Karlstr. 23**

Konditorei Sommer
 Täglich
Lydina v. Lappa
 Mittwoch und Sonntag nachmittags
Lydina v. Lappa

Wer
 gibt Unterricht im **Zuschneiden u. Nähen?**
 Ang. u. 9390 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bedienungsmädchen
 für Hotel Waldfrieden, Schwarzort, gesucht. Meldungen Mittwoch, d. 11. April, vormittags 10 Uhr, Theaterkassette
Emil Bolz

Ein verheirat. junger Mann sucht eine **Dauerstelle** von sofort oder a. 15. April in Schlosserei, Tischlerei oder andere Beschäftigung in Fabr. oder dergleichen (ein Laufendkünstler). Zu erf. an den Schaltern d. Bl. (5755)

2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten 5772
 Epiphanyer Str. 1
 Ein sep., gut möbl. **Zimmer**
 ist v. 15. 4. od. 1. 5. an best. Herrn zu verm.
Keller, Friedrich-Wilh.-Str. 39

Mietsgesuche
2-Zimmer-Wohn.
 vom 1. Mai von jungem Ehepaar gel. Angeb. u. 9398 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

An Ordre
 sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Vinea“ von Stettin
 L. 1 Kiste Porzellan 95 kg
Mit D. „Ingeborg“ von Stockholm
 W. M. 1/2 Memel 65 Bd. Hauptstrahnen etc. 3900 kg
 N. E. Memel 3 Fass Olein 600 kg
Mit D. „Drossel“ von Rotterdam
 I. S. Hammar 18 Trml. Carbid 1544 kg
 Memel
 J. A. B. 1 Fass Natriumphosphat 302 kg
Mit D. „Drossel“ von Antwerpen
 C. M. E. 5 Kisten Wollgarn 630,3 kg
 G. K. 3 Kisten Holzgeräte 256 kg
 Die Inhaber der gerierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
 Börse Tel. 395/97

Verkäufe
Zu verkaufen
 1 große rosa Steppdecke, neu
 1 langer seidener Trauerfächer (a f n e u)
 1 Frühjahrsmantel Mittelgr., ganz neu.
 Nur vorm. bis 12 zu besichtigen. Zu erf. a. den Schaltern d. Bl. (5751)

Mädchen
 für Fortshaus gesucht. Meld. am Sonnab. 14. 4., vorm. 10-11 „Brit. Tunnel“ Wartstr.
Sauberes, ehrliches Mädchen
 gesucht. Angebote u. 9388 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kutscher
 oder Hausmann.
 Ang. u. 9375 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
 Suche eine Stelle v. sofort od. v. 15. als **Kutscher**
 Ang. u. 9374 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Brunnbau und Tiefbohrungen
 sowie Pumpenanlagen jeder Art führt aus
Ernst Rose
 2146 Memel
 Polangenstr. 23/24
 Tel. 1115

2-Zimmer-Wohn.
 partiere gelegen, mit Küche, Bad u. allen anderen Bequemlichkeiten von einzelner Dame zum 1. 5. od. 1. 6. gesucht. Angebote unt. 9400 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zwangsversteigerung
 Am **Donnerstag, dem 12. d. Mts.,** mittags 12 Uhr, werde ich in der **Sanktischer Straße 24/25**
 1 Büfett, 1 Nachttisch, 1 Friseurstolze, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 2 Gondeln und 1 Piano (5784)
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat, Gerichtsvollzieher** in Memel, Budzargerstraße 11

1 Kleiderschrank
1 Bettgestell
 dunk. Eiche, günstig zu verkaufen.
 Tischlerei **O. Böhm**
 Junkerstr. 13.

Lücht. Mädchen
 m. Kochkenntniss. gef. 578) **Wolkow**
 Bahnhofspkatz 2
Jung. Mädchen
 gesucht. Zu ertrag. **Mählentorstr. 13**
 im Laden.

Erfahr. Stütze
 sucht vom 1. oder 15. Mai Stelle in herrschaftl. Haushalt, Stadt oder Land.
 Angeb. u. 9384 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Mädchen
 v. Lande, das etwas koch kann, i. Stelle vdm 15. od. 1. Mai
 Angeb. u. 9374 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bräut- und Trauerfletern
 stets das Neueste
Gertrud Mantwill
 Bugelgeschäft
 Friedr.-Wilh.-Str. 12

2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten 5772
 Epiphanyer Str. 1
 Ein sep., gut möbl. **Zimmer**
 ist v. 15. 4. od. 1. 5. an best. Herrn zu verm.
Keller, Friedrich-Wilh.-Str. 39

Zum Schulanfang
 nur die
„Schultafel mit Rechenstäben“!
 Generalvertrieb durch
Robert Schmidts
 Buchhandlung.

Bierfüll-Apparat
 für Flaschen (2 arm.) steht preiswert zum Verkauf. 5787
Voß, Beifstraße 27.

Besseres Mädchen
 mit guten Feugn. perfekt im Kochen. Backen u. Servieren für jüd. Haushalt zum 1. Mai gesucht. Meld. von 1-2 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Aufwärterin
 gefucht 5745
Solzstraße 22

Vermietungen
Räume
 für Werkstatt geeignet, im Mittelpunkt der Stadt, fern der großen Keller, ganz oder geteilt zu vermieten. Zu ertrag. **Schulstr. 45**
 Kontor.

Tiermarkt
Bruteier
 v. weißen Leghorn, v. d. Landw.-Kammer anerkannt, gut, guter Legeleistung, gibt ab
Frau Conrad
 Althof-Memel
 Auch Bestellungen auf Eintagsküken werden noch angenommen

2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten 5772
 Epiphanyer Str. 1
 Ein sep., gut möbl. **Zimmer**
 ist v. 15. 4. od. 1. 5. an best. Herrn zu verm.
Keller, Friedrich-Wilh.-Str. 39

Damen- und Knabenpullover
Kinderkleider
Damen- und Kinderschläpfer
 äußerst billig. Verkauf nur bis zum 1. Mai
Striderei Rudat, Oberstraße 36

Gut erhaltene Schulbücher
 f. Quinta des Luisen-Gymnasiums z. verk.
Rosenfeld
 Tilsiter Straße 2
Neuer Taubenschlag
 zu verkaufen.
Nischwitzky
 Börnenstraße 12.

Bestes Mädchen
 mit guten Feugn. perfekt im Kochen. Backen u. Servieren für jüd. Haushalt zum 1. Mai gesucht. Meld. von 1-2 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Aufwärterin
 gefucht 5745
Solzstraße 22

Heiraten
Einheirat!
 Reiches Mädchen
 känderrinnen, viele vermögende dtsh. Damen wünscht glückl. Heirat
 Ausstf. überzeugt sei
Stabrey, Berlin
 Stolpische Str. 48.

Heiraten
Einheirat!
 Reiches Mädchen
 känderrinnen, viele vermögende dtsh. Damen wünscht glückl. Heirat
 Ausstf. überzeugt sei
Stabrey, Berlin
 Stolpische Str. 48.

Verlegeneheit
 im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige
 im Memeler Dampfboot
 Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Damen- und Knabenpullover
Kinderkleider
Damen- und Kinderschläpfer
 äußerst billig. Verkauf nur bis zum 1. Mai
Striderei Rudat, Oberstraße 36

Kaufgesuche
 Ein zweirädriger **Handwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 9385 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
 Guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 9382 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bestes Mädchen
 mit guten Feugn. perfekt im Kochen. Backen u. Servieren für jüd. Haushalt zum 1. Mai gesucht. Meld. von 1-2 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Aufwärterin
 gefucht 5745
Solzstraße 22

Heiraten
Einheirat!
 Reiches Mädchen
 känderrinnen, viele vermögende dtsh. Damen wünscht glückl. Heirat
 Ausstf. überzeugt sei
Stabrey, Berlin
 Stolpische Str. 48.

Heiraten
Einheirat!
 Reiches Mädchen
 känderrinnen, viele vermögende dtsh. Damen wünscht glückl. Heirat
 Ausstf. überzeugt sei
Stabrey, Berlin
 Stolpische Str. 48.

Verlegeneheit
 im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige
 im Memeler Dampfboot
 Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Der Weg zum geschäftlichen Erfolg!

Das Geheimnis des Erfolges liegt nicht zuletzt im richtigen Ansehen der Werbemittel. Gute Werbemittel herauszufinden, muß die erste Aufgabe sein. Versprechen läßt sich alles...

Die Zeitungsanzeige braucht keine großen Beteuerungen zu geben, sie hat sich in allen Zeiten, auch in schwierigen, als die beste Mitarbeiterin des rührigen Geschäftsmannes erwiesen, selbstverständlich nur im Zusammenhange mit Zeitungen, die über einen umfangreichen und dabei kaufkräftigen Leserkreis verfügen.

Schon für 5 Mark einen „Brockhaus“!

Der Volks-Brockhaus

Konversationslexikon mit vielen Bildern und Karten, Fremdwörterbuch mit Angaben über die richtige Aussprache, Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Atlas in einem Abc

Ein Buch, das für das tägliche Leben aller Volksgenossen unentbehrlich ist!

Brockhaus bewahrt vor Enttäuschung

In jeder Buchhandlung zu haben

F. A. Brockhaus, Leipzig